

# Thorner Presse.



**Abonnementspreis**  
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig,  
in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich;  
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.

**Redaktion und Expedition:**  
Katharinen- u. Friedrichstr.-Gäß.

**Infektionspreis**  
für die Petitspalte oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der  
Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Gäß, Annoncen-Expedition „Zuvaliden-  
dank“ in Berlin, Paasenstein u. Bogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in  
Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.  
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

**Ausgabe**  
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Fernsprech-Anschluß Nr. 57.**

N<sup>o</sup>. 159.

Sonntag den 11. Juli 1897.

XV. Jahrg.

## Der „Susar“.

Man weiß nicht, was man zu der Debe, die von freisinnig-demokratischer Seite gegen den neuen Staatssekretär im Reichspostamt, Herrn v. Bobbielski, getrieben wird, noch sagen soll. Die Sache nimmt solche Formen an, daß es beinahe albern erscheint, wenn's nicht so niederträchtig wäre. Der „Susar“ muß in allen Formen erhalten. Was kann von einem solchen gutes kommen? Nichts! Aber der neue Generalpostmeister müßte besonders „vornehm“ sein. Darum Herr von Bobbielski. Das ist abgemacht. Vornehm in Gesinnung und Charakter, selbstverständlich! So ziemt es sich für einen hohen Beamten. Aber Geburt und Adel sind nicht ausschlaggebend. Herr v. Miquel ist bürgerlicher Herkunft und in seinem äußeren Auftreten durchaus nicht blendend „vornehm“. Nicht genug mit dem „Susaren“ und der „Vornehmheit“. Herr von Bobbielski gehört dem berühmten Union-Klub an; und eines der Mitglieder dieser Vereinigung hatte einmal eine Karambolage einigung mit einer Telephonistin an dem Apparate — eine Geschichte, die bei der nervösen machen den Telephonreie jedem täglich passieren kann. Nun wird dieser Fall wieder ausgegraben und Herrn v. Bobbielski zur Last gelegt, der ja auch Union-Klubist und Generalpostmeister ist. Kann man seine Gesinnung unaufrichtiger zeigen, als mit einer derart blödsinnigen Anschuldigung!

Inzwischen weiß man auch schon ganz genau, mit was für Reformen Herr von Bobbielski kommen wird. Einige konservative Zeitungen haben eine Reihe postalischer Wünsche und Reformvorschläge erörtert, und da Herr von Bobbielski konservativ ist, so ist das natürlich sein „Programm“. Da giebt es natürlich mancherlei, über das sich ein freisinniges Gemüth erheuert — vor allem die 50 = Pfennig = Pakete! Herr von Bobbielski soll planen, sie abzuschaffen. Welch' schreiendes Unrecht! Doch, wie jedes Ding, so hat auch dieses seine zwei Seiten. Es ist keine Frage, daß bestimmte Kaufleute in kleineren und mittleren Städten schwer unter der Konkurrenz leiden, die ihnen die großstädtischen Handelshäuser, zumal in der

Konfektionsbranche, bereiten. Diese Konkurrenz wird erheblich durch die 5 = Kilo-Pakete gefördert, deren sich die Baarenhäuser bedienen, sodaß sie die an sie kommenden Aufträge schnell und billig erledigen können. Und wenn man andererseits in großen Städten wahrnimmt, welche kolossale Paketmassen, gewöhnlich gegen Schluß der Geschäfte, im Zeitraum einer Stunde an den Postanstalten aufgeliefert und welche riesige Anforderungen an die Beamten gestellt werden, so darf man wohl billig fragen, ob der niedrige Portosatz in richtigem Verhältnis zu der Leistung der Post steht. Aber die gedachten Geschäfte bilden nur einen Theil der Leute, die sich die 50 = Pfennig-Pakete zu nütze machen. Vor allem findet der Umsatz landwirtschaftlicher Produkte, von Butter, Gemüse, Obst, Blumen, Geflügel, Fleisch und Wurstaaren, in erheblicher Masse durch dieses Verkehrsmittel statt, und zwar so, daß der Zwischenhandel wegfällt und der Konsument unmittelbar vom Produzenten bezieht. Vortheile und Nachteile halten sich also bei diesem 50 = Pfennig = Porto völlig die Waage, und beide sind sorgfältig zu prüfen, wenn wirklich eine Aenderung dieser Einrichtung eines Tages erwogen werden sollte. Vorher jedoch wird es gut und gerecht sein, Herrn von Bobbielski Zeit zur Einarbeitung in sein Fach zu gönnen und abzuwarten, mit welchen Reformideen er selbst vortreten wird. Daß sowohl das 50 = Pfennig-Paketporto, wie die Modifizierung der Telephon-Gebühren, die Prüfung des Postzeitungstarifs, die Herabsetzung des Briefportos, die Frage, ob eine Einschränkung der Verwendung höherer Beamten stattfinden kann, und manches andere in den Bereich der Reform = Maßregeln gezogen werden wird, ist wohl anzunehmen. Aber sprichreiß dürften diese Fragen vor der Hand noch nicht sein, vor allem so lange nicht, wie Herr von Bobbielski noch nicht warm in seinem Amte geworden ist. Und loyal und anständig wäre es, mit den Angriffen gegen den neuen Generalpostmeister wenigstens zu warten, bis er eine Angriffsfläche darbietet. Leider scheint indessen die Rekonstruktion der Regierung die oppositio-

nelle Presse vollends um jede Fähigkeit, mit gesundem Menschenverstand zu überlegen, gebracht zu haben.

## Politische Tageschau.

Die „Voss. Ztg.“ schreibt: „Durch den Spruch des Schiedsgerichtes in der Lippe'schen Thronfolgefrage ist, wie wir hervorheben, dem Grafen Ernst zu Lippe-Biesterfeld sowohl die Regenschaft im Fürstenthum Lippe, wie das Recht der Thronfolge zugesprochen worden. Eine zweite Streitfrage wird aber voraussichtlich noch die bilden, ob die Kinder des Grafen als erbberechtigter anerkannt werden. Graf Ernst, der am 8. Juni 1842 geboren wurde, ist seit dem 16. September 1869 mit Gräfin Karoline von Wartensleben vermählt. Auch diese hat in der Wahl ihrer Eltern oder wenigstens ihrer Mutter nicht die nötige Vorsicht walten lassen. Ihr Vater, der im Jahre 1844 verstorbene Lieutenant a. D. und Kammergerichtsassessor Graf Leopold Wartensleben hatte 1841 ein bürgerliches Fräulein Mathilde Halbach-Bohlen heimgeführt, die 1848 starb. Dieser Ehe entstammten sechs Kinder, wovon die älteste, Adelhaid, mit dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Meinungen, dem jüngsten Sohne des Herzogs Georg, vermählt ist. Der meiningische Landtag hat die Ebenbürtigkeit der Gemahlin des Prinzen mit Bezug auf die Erbfolge in Meinungen anerkannt. Das Schiedsgericht hat sich mit Erbberechtigung der Nachkommen des Herzogs Ernst zweifellos nicht beschäftigt. Sollte diese daher später angezweifelt werden, so würde dies zu einem erneuten Thronfolgestreit führen.“

Der deutsche Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist mit seiner Gemahlin am Donnerstag Abend in Aufsee angekommen. Während seines Aufenthaltes in München soll Fürst Hohenlohe im Gespräch mit politischen Persönlichkeiten erklärt haben, daß er die Geschäfte so lange fortzuführen gedenke, wie seine Kräfte erlaubten. Als seine nächste Aufgabe betrachte er die Erledigung der Militärstrafprozessordnung auf einheitlicher Grundlage. Der Fürst habe ferner betont,

daß er das größte Vertrauen des Kaisers besitze. Sein Besuch beim Fürsten Bismarck sei eine freundschaftliche Visite ohne politische Bedeutung gewesen; auch habe er ihm Grüße des Kaisers überbracht.

Zu der bevorstehenden Ernennung des deutschen Botschafters in Washington Freiherrn v. Thielmann zum Reichssekretär bemerkt die „Kreuzzeitung“: Es ist unschwer zu erkennen, weshalb gerade der Vertreter Deutschlands in Washington im jetzigen Augenblick zum Nachfolger des Grafen Posadowsky ausersehen ist. Die wirtschaftspolitische Spannung zwischen der Union und Deutschland ist im Wachsen; es wird daher von Werth sein, die genauen Kenntnisse des Freiherrn von Thielmann an ausschlaggebender Stelle zur Geltung zu bringen. Den Werth der Handelsverträge hat er sicherlich in ihren Folgen besser kennen gelernt, als ihre blinden Bewunderer.

Eine Zusammenstellung der von den Einzelregierungen erstatteten Berichte über die Wirkung der Bäckereiverordnung des Bundesraths ist im Reichsamt des Innern hergestellt worden. Gegen jede Aenderung der Grundzüge der Verordnung hat sich Preußen erklärt; Sachsen, Württemberg und Neuf j. L. sind gegen jede Aenderung überhaupt. Doch dürfte der Bundesrath nach Wiederaufnahme seiner regelmäßigen Beratungen wohl kleine Aenderungen beschließen, so namentlich eine mit Rücksicht auf Westdeutschland gebotene Aenderung der Arbeitszeit vor Sonn- und Feiertagen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9. Juli 1897.

— Aus Binga, 9. Juli, wird gemeldet: Heute früh setzte der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ die Reise von Gothenburg nach Christianund fort. An Bord ist alles wohl. Das Wetter ist trübe, aber ruhiger.

— Die Kaiserin wird mit ihren Kindern zwischen dem 15. und 18. August in Wilhelmshöhe eintreffen.

— Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist heute Vormittag von Schwerin abgereist und zum Besuche des Königs von Sachsen auf Schloß Pillnitz eingetroffen.

Ihr mit einem langen, milden Blick in die Augen gesehen. „Ich habe erwartet, daß Du so sprechen würdest, und ich habe es auch nicht anders gewünscht. Aber Dein Vertrauen zu diesen beiden macht es mir doppelt zur Pflicht, Dich die Wahrheit sehen zu lassen. Ich gehe heute von hier nicht fort, ehe ich Klarheit in die Sache gebracht habe — das habe ich Deinem Vormund versprochen — das bin ich Dir um Deiner verstorbenen Mutter, meiner lieben Jugendfreundin willen, schuldig. Rufe Deine Kousine herein, ich will sie in Deiner Gegenwart zur Rede stellen!“

Und dann — und dann —  
„Pfiu! pfiu! — hinweg, hinweg!“

Sie rief es jetzt wieder, vom Abscheu geschüttelt bei der Erinnerung, wie sie es damals laut gerufen bei der Szene, die allem ein Ende gemacht hatte. Sie mußte diese Szene wohl vorausgesehen und sich darauf vorbereitet haben, die Kousine, denn sie trat vollständig gefaßt, mit ihrer gewöhnlichen souveränen Sicherheit ins Zimmer. Sie leugnete nichts — ja, es sei wahr — sie könne und wolle es nicht leugnen — sie beide seien von einer großen Liebe ergriffen worden. Sie hatten gekämpft, aber die Liebe sei stärker gewesen als sie.

„Aber ist Ihnen denn nie der Gedanke gekommen, daß sie eine Vertrauende betrogen, eine, die Ihnen Gutes erwiesen, beraubt haben!“

Beraubt! — Eine Liebe, die man rauben könne, sei keine rechte Liebe gewesen, und eine Frau, die sich die Liebe eines Mannes rauben lasse, verdiene nicht, sie zu besitzen. — Betrogen! Sie habe oft genug der Wahrheit ans Licht zu helfen versucht, aber einer

## Christine Brüning.

Erzählung von Hans Warring.  
(Schlußausgabe verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Wie ein reicher Amerikaner auf seiner eigenen Yacht, so werde ich meine Hochzeitsreise machen,“ hatte er gesagt. „Nur mit dem Unterschiede, daß sie jenem schweren Geld kostet und mir Geld einbringt! Und wie wird die Seeluft Dich kräftigen! Du wirst Gibraltar, das Mittelmeer, Sizilien, die jonischen Inseln sehen — kleine Christy, Du wirst Deine hübschen Augen aufreißen bei all der Herrlichkeit! Herrgott, ich kann das Frühjahr garnicht mehr erwarten!“

So hatte er noch heute gesagt, und dann — und dann —

Sie hatte, in ihr Träumen versunken, in dem weiten Lehnstuhl des Vaters gesessen, die Augen geschlossen, die Hände im Schoße gefaltet. Jetzt fuhr sie plötzlich auf und griff mit den Händen an die Stirn. Wie war es doch gewesen — wann war ihr die erste Ahnung gekommen? Ahnung? Hatte sie denn wirklich eine Ahnung davon gehabt? Nein, nein, wie hätte ihr weltfremder Kinderinn auf so etwas gräßliches, schändliches verfallen sollen! Sie hatte nur gefühlt, daß auf ihrem sonst so hellen Haupte eine finstere Wolke lag, sie hatte einen Drud, eine Lähmung gefühlt, fast wie von heranziehendem Gewitter. Der so wohlthuende, gleichmäßige Frohsinn hatte ihren Verlobten verlassen — seine Stimmung war ungleich geworden. Oft hatte er in rasch aufwallender Heftigkeit sie gekränkt, um in der nächsten Minute sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in die Arme zu schließen und um Verzeihung zu bitten.

„D, Christy, Christy, ich verdiene Dich nicht, Du hättest einen besseren Mann haben können!“ — oder: „Ich fürchte, Du wirst nicht glücklich mit mir — ich bin ein zu grober Burche für Dich!“ Solche und ähnliche Worte hatten sie erschreckt und hin und wieder zu leidenschaftlichen Thränen gereizt. Aber geahnt hatte sie noch immer nichts, selbst nach einem Gespräche nicht, das die Kousine um diese Zeit mit ihr hatte.

„Wie seid Ihr beide, Du und Pettersen, nur auf die Idee gekommen, Euch heirathen zu wollen?“ hatte sie gefragt.

„Wir hatten uns lieb, Fanny — und wenn dies der Fall ist, hat doch die Idee, sich heirathen zu wollen, nichts Befremdendes.“

„Aber Ihr seid ein lächerlich ungleiches Paar, ich möchte wohl wissen, wer zuerst die Frage des Heirathens aufgeworfen hat, er oder Du?“

„Wie kannst Du fragen — ich denke, den Eindruck von Dreistigkeit und Unweiblichkeit mache ich nicht.“

„D, im Gegentheile, ich halte Dich für ein Muster von Sittsamkeit, für ein Wunder von Moral und kühler Reserve. Eben deshalb ist es mir wunderbar, daß ein Mann wie Pettersen, dem man es doch auf den ersten Blick anmerkt, daß er Augen im Kopfe und ein heißes, gesundes Blut in den Adern hat, aus eigenem Entschlusse zu der Werbung gekommen sein sollte. Er vor allem sieht mir darnach aus, daß er bei seiner Frau ebenfalls eine gesunde Bluts-wärme und neben der gepriesenen Seelenschönheit auch etwas Körperlichkeit für wünschenswerth halten müsse. — Aber ich erinnere mich, daß Du mir einmal erzählt hast, Ihr hättet Euch gleich nach dem Tode

Deines Vaters verlobt — als er Dich in Schmerz und Thränen angetroffen. Bist Du nie auf den Gedanken gekommen, daß ihm sein Antrag mehr von Mitleid als von Liebe diktiert worden ist?“

Sie hatte sich erst später erinnert, daß die kluge Kousine solche und ähnliche Gespräche zu jener Zeit öfter in Szene gesetzt hatte. Aber sie hatte nichts als die neidische, boshafte Absicht, sie zu kränken, daraus zu sehen, und in der Sicherheit ihres Glückes hatte sie darüber gelacht oder der Kränkung die Spitze dadurch abgebrochen — daß sie sich die Miene gegeben, sie zu überhören.

Und dann war jener Tag gekommen, jener furchtbare Tag, wo die alten Freunde ihrer Eltern es für ihre Pflicht gehalten hatten, ihr die Augen zu öffnen. Die ganze Stadt hatte schon gewußt, daß sie betrogen, schmählich betrogen sei; nur sie hatte in ihrem blinden Vertrauen noch immer keinen Argwohn gefaßt. Auch jetzt hatte sie es nicht glauben wollen, hatte die alte Freundin ihrer Mutter der Ungerechtigkeit beschuldigt — hatte in zorniger Aufwallung auf die Klatschsucht der bösen Kleinstädter gescholten, hatte sich vermessend, sich von der ganzen Sippe loszusagen und, sobald sie erst verheiratet sein würde, diesem skandalächtigen Neste auf immer den Rücken zu kehren. Aber die Frau Lotzenkommandeur — sie war es gewesen, die im Auftrage ihres Vormundes diese heikle Kommission übernommen — die doch sonst nicht zu den sanftesten Frauen gehörte und eine spitze Rede wohl spit zu erwidern verstand, war merkwürdigerweise diesmal ganz sanft geblieben und hatte sie ruhig sich den ersten Zorn vom Herzen sprechen lassen. Dann hatte sie ihre Hand zwischen ihre beiden Hände genommen und

— Betreffs der Zusammenziehung der Herbstflotte erfährt die „Post“, daß im Ganzen zu den Herbstflotten dieses Mal 24 Kriegsschiffe und 30 Torpedoboote, also 54 Fahrzeuge in Dienst gestellt werden.

— Der „Reichsanzeiger“ enthält die amtliche Bekanntmachung, daß die im § 17 des Börsegesetzes vom 22. Juni 1896 vorgesehene Berufungskammer in Ehrengerichtsangelegenheiten gegen Börsebesucher der Bundesrath zum Vorsitzenden den Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern, Rothe, und zu dessen Stellvertreter den Geh. Ober-Regierungsrath und vortragenden Rath im Reichsamt des Innern Wermuth bestimmt hat.

— Die Berufungen bei dem Kammergericht haben sich in letzter Zeit wieder derart vermehrt, daß sich die Errichtung eines neuen Zivilsenats, des vierzehnten, als dringende Nothwendigkeit herausgestellt hat. Der neue Senat wird wohl noch im Laufe dieses Jahres in Thätigkeit treten.

— Gegen den Oberbürgermeister Zelle strengten verschiedene städtische Hilfsarbeiter eine Beleidigungsklage an, weil Zelle von den Unterzeichnern einer an den Magistrat gerichteten Petition städtischer Hilfsarbeiter gesagt habe, sie seien Lügner.

— Der Reichstagsabgeordnete Ahswardt gedenkt jetzt in Berlin ein Zigarrengeschäft aufzumachen.

## Der griechisch-türkische Krieg.

London, 9. Juli. Die „Times“ melden aus Kanea: Die Mohammedaner plünderten am vorigen Mittwoch das Dorf Biscopo; dabei wurden 4 Mohammedaner getödtet und 6 verwundet.

Wien, 9. Juni. Der Sultan hat ein Telegramm an den Kaiser Josef gerichtet, in dem er an die freundschaftlichen Gefühle desselben betreffs einer günstigen Aufnahme des türkischen Botschafters in Wien in der Angelegenheit der thessalischen Grenzberichtigung appellirt. Der Kaiser erwiderte, daß ihm gerade seine aufrichtige Freundschaft die Pflicht auferlege, dem Sultan den baldigsten Abschluß des Friedens mit Griechenland auf der von den Botschaftern in Konstantinopel einmüthig vorgeschlagenen Grundlage anzurathen.

## Ausland.

Petersburg, 9. Juli. Während des gestrigen Regimentsstiftungsfestes des Wiborgschen Infanterieregiments, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, tauschte das Offizierkorps Begrüßungsgramme mit dem Offizierkorps des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1, des Ulanen-Regiments Kaiser Alexander III. von Rußland (Westpreussisches) Nr. 1 und des 8. Husarenregiments Kaiser Nikolaus II. von Rußland (1. Westf.) aus.

Blinden könne man eben nicht die Augen öffnen. — Uebrigens sei eine große Leidenschaft nicht mit schulmeisterlicher Moralpredigt zu besichtigen; wer das wolle, verstehe eben von der Sache nichts. Und außerdem könne sie sich die Bemerkung nicht versagen, daß man hierzulande noch ziemlich ein paar Jahrhunderte zurück sei, was die Begriffe von Menschenrecht und freier Selbstbestimmung betreffe. Oder sei man hier wirklich noch der Meinung, daß ein Mann sein ganzes Lebensglück opfere, sich an verhassten Ketten festhalten lassen müsse, um sich für ein paar Wohlthaten dankbar zu erweisen, die er in der Kindheit empfangen?

Ein langgezogener, zitternder Schrei hatte das Zimmer durchhallt, und darüber war selbst die gewandte Koufine ein wenig außer Fassung gerathen. Er mußte wohl wie der letzte Schrei einer Sterbenden geklungen haben, denn beide Frauen waren, entsetzt aufstehend, zu ihr geeilt. Aber die Annäherung ihrer Feindin, das Uebermaß von Widerwillen und Ekel hatten ihr plötzlich Kraft und Stolz wiedergegeben. „Rühre mich nicht an — hinweg, hinweg!“ hatte sie zurückweichend gerufen. „Du hast recht — ich vasse nicht zu ihm! Du und er — er und Du, ihr gehört zu einander!“ Und dann, als sie halb besinnungslos in den Armen ihrer alten Freundin gelegen, waren noch, wie aus weiter Ferne, Worte in ihr Ohr gedrungen:

„Ich hoffe, Sie werden nicht schamlos genug sein, noch länger in diesem Hause zu verweilen. Wenn Sie noch einen Ruf zu verlieren hätten, würde ich Bedenken tragen, Sie hinauszusenden; so aber besitzen Sie wenig mehr, was Sie verlieren könnten, und wie ich fürchte, auch wenig, was zu erhalten die Mühe lohnte.“

## Provinzialnachrichten.

§ Culmsee, 10. Juli. (Unglücksfall. Evangelische Kirchenkasse.) Von einem recht betrübenden Unglücksfall ist die Dachdeckermeister August Dübber'sche Familie hier selbst am 8. d. M. betroffen worden. Der 15 Jahre alte Sohn derselben, welcher bei seinem Vater die Dachdeckerprofession erlernte, fiel (wie schon kurz gemeldet) an dem genannten Tage von einem Neubau in Döfowo so unglücklich, daß er sich am rechten Fuß, und zwar im Knöchelgelenk, einen Doppelbruch zuzog. — Einen sehr günstigen Abschluß hat die evangelische Kirchenkasse pro 1. April 1896/97 zu verzeichnen, da dieselbe in diesem Jahre mit einem vorjährigen Ueberschuß von 6616,15 Mk. zu wirtschaften beginnt. Die Einnahme in dem Etatsjahre beläuft sich auf 12 866,76 Mk., die Ausgabe auf 6794,39 Mk. Die Einnahme beträgt gegen den Etat mehr 6716,67 Mk., die Ausgabe mehr 10 061 Mk. Von dem verbleibenden Ueberschuß sollen 6000 Mk. zum Bau einer Vorhalle an der Kirche und zu einer massiven Mauer um die Kirche, sowie zur inneren Ausmüchtung derselben verwendet werden. Diese Bauarbeiten sind bereits in Angriff genommen.

Aus dem Kreise Briesen, 8. Juli. (Weißwechsell.) Das Mühlengut Struz hat der Mühlenerkäufer Thum aus Turzitz für 28 000 Mk. gekauft. Der Verkäufer war Pole.

Danzig, 9. Juli. (Verschiedenes.) Die kommissarische Verwaltung der Kreiswundarztstelle der Stadt Danzig ist dem Physikus des Kreises Danziger Höhe Herr Dr. Schirich übertragen worden. — Die Lazarethgehilfen des Beurlaubtenstandes des 17. Armeekorps werden im September zu einer Uebung einberufen werden, die in Grandenz stattfinden soll. — Der Kriegerverein „Borussia“ hielt dieser Tage seinen Generalappell ab. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Landgerichtsdirektor Hauptmann der Landwehr Schulz (früher in Thorn) gewählt.

Danzig, 9. Juli. (Norddeutsche Holzberufsgesellschaft. Sanitätsübung des 17. Armeekorps.) Die Sektion 1 der norddeutschen Holzberufsgesellschaft hielt heute ihre Jahresversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht gehörten zu der Genossenschaft am Schlusse des Berichtsjahres 1000 Betriebe mit etwa 14 000 Arbeitern und außerdem 58 Mahlmöhlen. Es wurden insgesamt 900 Unfälle angemeldet, von denen jedoch nur 223 Fälle zur Unfallversicherung gehörten. Die Gesamtentgeltsumme betrug rund 1 500 000 Mk. Die Verwaltungskosten beliefen sich auf 6633 Mk. Bei den Wahlen wurden die bisherigen Delegirten wiedergewählt; neugewählt wurde Herr F. Schab jr. Danzig. Der Etat für 1898 wurde auf 8400 Mk. festgelegt. — Bei der Sanitätsübung des 17. Armeekorps in Langfuhr werden auch Kriegshunde des Jägerbataillons in Culm verwendet. Die Hunde, welche sehr gut ausgebildet sind, werden zum Auffinden von Verwundeten benutzt, wobei sie den Verletzten zugleich Erfrischungen überbringen.

Witkowo i. Pol., 8. Juli. (Von dem Verein zur Förderung des Deutlichkeitstums) ist das der Wittve Franke gehörige Grundstück sammt den dazu gehörigen 80 Morgen Land für 66 000 Mk. angekauft worden. In dem Hause befindet sich ein Restaurant. Dasselbe soll weiter geführt und außerdem ein Waarenbazar errichtet werden. Dem jetzigen Inhaber des Restaurants werden die Utensilien zc. für den Preis von 34 000 Mk. abgekauft.

Posen, 9. Juli. (Erstschossen) hat sich gestern in Glowno der 20jährige Kaufmann Ernst Fiedler von hier wegen dauernder Stellenlosigkeit.

Schneidemühl, 8. Juli. (Von zwei Wildbibern) wurde gestern Abend gegen 9 Uhr der in Kopsch stationirte königliche Förster Steuger überliefert. Steuger stieß in der königlichen Forst bei Hammer auf zwei Wilderer, die er anrief und aufforderte, die Gewehre niederzulegen, während er in Anschlag lag. Der Förster ließ unvorsichtiger Weise die Wilderer zu nahe an sich herankommen. Der eine Wilderer schlug schließlich dem Förster das Gewehr zur Seite, und nun

Und dann Stille, Todtenstille um sie her — eine lange Nacht, aus der sie mit einem Gefühl eisiger Kälte erwachte. Sie lag zwischen weißen Eisschollen, aus denen sie sich mit aller Kraft emporzuarbeiten trachtete. Aber daran verhinderte sie ihre alte Johanna, die weinend sich über sie beugte und sie immer wieder hinabdrückte. Und dann waren die Eisschollen plötzlich zu glühendheißen Bettstücken geworden, die ihre Glieder fast versengten. Nur ihr Kopf war kalt geblieben, furchtbar kalt, als habe sich die Eiskälte des ganzen Körpers in diesen kleinen Raum zusammengedrängt. Wie eine Kugel von kristallklarem Eis lag er auf dem Rücken, ganz hohl und durchsichtig, denn man hatte ihn ausgeschöht, um ihr die Gedanken aus dem Kopfe zu nehmen. Und diese Operation war sehr gut gelungen: sie konnte nicht das geringste denken. Wenn sich da drinnen im Kopfe etwas bewegen wollte, stieß es überall an Eiswände, daß es jämmerlich erfror.

(Fortsetzung folgt.)

## Wie man in Palästina reist.

Von Wolf von Mesich-Schilbach.

(Originalbericht.)

(Nachdruck verboten.)

Die Pferde seien gefaltet, lautete die Meldung, welche uns mit dem früh bestellten Morgenkaffee im Hotel „Fast“ zu Jerusalem überbracht wurde. — Mein Reisegefährte, Graf S., jener russische Offizier, mit dem ich schon die ersten Wege im heiligen Lande gemeinsam zurückgelegt hatte, lebte mit mir das Anerbieten des geschäftigen Hotelbeamten dankend ab, in aller Eile eine kleine Gesell-

schaft Fremder zusammenzutrommeln zu wollen, mit denen wir gemeinsam die beabsichtigte Tour an den Jordan und das todte Meer unternehmen könnten. — Für den, der von Jugend auf viel im Sattel gesessen ist, giebt es kaum etwas Unangenehmeres, als einen Ritt in Gesellschaft von Sonntagsreitern, die meist zügel-, bügel- und hoffnungslos gleichsam auf den ersten passenden Moment lauern, sich mit Anstand „vom Pferde trennen“ zu können, das sie schon während des Rittes als eins der unangenehmsten Thiere der Schöpfung ansehen, da es ihnen beständig nach dem Leben trachtet, wie sie vermeinen. Hinterher sieht dann die Geschichte freilich anders aus, und kaum einer von diesen Gelegenheitsreitern scheidet von seinem „treuen Thiere“ anders als mit der Ueberzeugung, daß er einen edlen Wüstenaraber mit leidlicher Grazie gezügelt habe.

Jeden noch, dessen gedruckte oder ungedruckte briefliche Berichte aus dem gelobten Lande ich bislang gelesen habe, will hier ein edles Araberross bestiegen haben. Thatsächlich aber gehört die große Masse der Gänle, welche zwischen den vielbesuchten Punkten des Landes zur Fremdenbeförderung hin und her getrieben wird, zum rasselosen Zanahagel und erinnert überaus lebhaft an die Klepper, welche in unseren Pferdeverleihinstituten daheim pro Stunde für 3 Mark einem reitlustigen Publikum preisend mit viel schönen Reden zur Verfügung gestellt werden.

Wir hatten ganz besonders nachdrücklich „brauchbare Pferde“ verlangt und waren denn auch nicht enttäuscht als, wir vor dem Stephans-thore an der Straße nach Osten hin unsere kleine Karawane aufgestellt fanden. Ein Araber führte uns zwei ansehnliche, gut gehaltene syrische Pferde vor, welche unsere eigenen, auf die Reise mitgenommenen eng-

fielen beide Wilderer über ihn her, warfen ihn zu Boden und bearbeiteten ihn mit Messern und stießen ihm Löcher mit den Stiefelabsätzen in den Kopf. Unter Aufbietung aller seiner Kräfte gelang es dem Ueberfallenen endlich, sich in Sicherheit zu bringen. Nach gestern Abend wurde ihm durch Herrn Dr. Wislowiker ärztliche Hilfe zu theil. Den Wilderern ist man auf der Spur.

Kolberg, 8. Juli. (Todesfall.) Die einzige Tochter des berühmten Bürger's Nettelbeck, die verwittwete Frau Baiter Luise Heidler hier selbst, ist gestern Morgen 8<sup>1/2</sup> Uhr in dem hohen Alter von 82 Jahren 4 Monaten sanft entschlafen.

Stettin, 9. Juli. (Vom Zuge überfahren.) Auf dem hiesigen Personen-Bahnhofe wurde gestern Nachmittag der Rangirmeister Karl Hennig von einem Rangirzuge überfahren und sofort getödtet.

Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

## Localnachrichten.

Thorn, 10. Juli 1897. — (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der königl. Landrath hat bestätigt: den Gutsbesitzer Emil Degener aus Babau als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Babau, den Gutsbachter Richter in Biskupitz als Gutsvorsteher für den Gutsbezirk Biskupitz und den Gastwirth Johann Voelke in Schönwalde als Schöffen für die Gemeinde Schönwalde.

(Beurlaubung.) Der Kreischulinspektor Dr. Thunert in Culmsee ist vom 12. Juli bis zum 1. August beurlaubt und wird während dieser Zeit von dem Districtschulinspektor Pfarer Schmidt in Culmsee vertreten.

(Der westpreussische Städtetag) findet in diesem Jahre in Culm statt und wird derselbe am 22. und 23. August tagen.

(Sommererkländung der Postbeamten.) Von einer solchen sind jetzt Proben im Gebrauch, die seit etwa zwei Monaten von Briefträgern in Berlin getragen und sich bisher gut bewährt haben. Namentlich empfinden es die Beamten sehr angenehm in den heißen Tagen der letzten Wochen, daß die Titeln nicht nur leicht und luftig sind, sondern auch den Vorzug eines niedrigen, lockeren Halstragens gewähren. Die Postbeamten hoffen daher, daß das Gesamturtheil der Oberpostdirektion auch günstig ausfallen wird, so daß ihre Einführung bald erfolgen kann.

(Fahresbericht der Thorer Handelskammer.) Aus den Spezialberichten heben wir noch folgendes hervor: Manufakturwaaren- und Leinenbranche, Kurzwaaren. Im vergangenen Jahre haben sich verschiedene Geschäfte in größere Kaufhäuser umgewandelt, woraus ersichtlich ist, daß sich kein Rückgang des Geschäftes stattgefunden hat. Auch aus den uns zugegangenen Berichten geht hervor, daß die Lage des Geschäftes gegenüber dem Vorjahre mindestens auf gleicher Höhe geblieben ist. Es wird allerdings heftige Klage über die Konkurrenz der großen Versandgeschäfte geführt, welche einen nachtheiligen Einfluß auf den lebhafte Handel ausüben, indem sie gerade das kaufkräftigste Publikum für sich zu gewinnen wissen. Durch die Raschverwertbarkeit, die den Reisenden aus Ausland immer noch bereitet werden, hat sich leider auch der Verkehr mit Ausland nicht in dem erwarteten Maße heben können. Ganz erheblich sind die Thorer Geschäfte durch die Bahn Schönsee-Culmsee-Bromberg geschädigt worden, da das Publikum von Culmsee und Umgegend, sowie aus dem Culmer Kreise sich infolge der günstigen Bahnverbindung mit Bromberg daran gewöhnt hat, seine Einkäufe dort zu machen. Dieser Uebelstand ließe sich beseitigen, und das verlorene Absatzgebiet könnte wieder erobert werden, wenn der Abendzug nach Culmsee gegen 11 Uhr von Thorn abgehen würde. Hierdurch würde es den Käufern ermöglicht werden, in Ruhe ihre Einkäufe in Thorn zu machen. Seifenfabrikation. Wenigleich der Absatz an hiesigen Seifenfabrikaten eher zu- als abgenommen hat, so hat sich die Lage dieses Industriezweiges nicht gehoben. Die

lischen Sättel trugen — eine Vorsichtsmaßregel, die für Palästina unnötig war, diese Witznahme eigenen Reittuges, die sich aber anderwärts, wie z. B. im Kaukasus, durchaus empfiehlt, wenn man nicht recht schlimme Erfahrungen mit den uns so unangenehmen, asiatischen Sätteln machen will. Zu unserem Ritt in die „Wüste Juda“ hatten wir, da er für drei Tage berechnet war, sechs Pferde nötig: zwei Thiere für uns, zwei für Gepäck und Fourage, — denn wir gedachten nicht mit Heuschrecken und „wildem“ Honig allein unser Leben zu fristen, — ein Pferd für den Dragoman, und endlich, das ist nun das charakteristische, ein Pferd für einen, unsere kleine Kavalkade bedeckenden Beduinen. Bei der heillosen Türkenthierwirtschaft in Palästina müssen sich hier selbst in den ausgetretensten Pfaden, durch die sich der Strom der Reisenden im Frühjahr fast ohne Unterbrechung dahinwälzt, die friedlichen Zionpilger einen Reisescheid mitnehmen, der für ihre Sicherheit einsteht. Im Ernst ist ja wohl eine Gefahr hier längst nicht mehr zu gewärtigen; nur haben es die schlauen Beduinen verstanden, das früher ausgeübte Räuberleben zünftig zu gestalten und modern zu organisiren. Ein Oberpishbube ist an die Spitze getreten, er heißt Abu Dis und stellt nun mit seiner Schaar von Verwandten des 1.—4. Grades die Beduinen, welche gemietet werden müssen, — will man sich nicht die ganze Horde auf den Hals ziehen, die gewiß an dem fürwichtigen Reiten, der sich ohne Bedeckung, d. h. ohne Zoll gezahlt zu haben, in ihr Gebiet begiebt, ein warnendes Exempel statuiren. So ist man gezwungen, hier thatsächlich eine Art Lösegeld für seine Sicherheit zu bezahlen. Dafür hat man aber doch wenigstens etwas in Gestalt eines leibhaftigen Räubers, in dessen Begleitung zu reisen man ein gewisses Gefühl der Ferne von der Heimath

Breise sind infolge des großen Angebots immer weiter zurückgegangen, so daß von einem Nutzen kaum noch die Rede ist. Die Preise für Rohmaterial sind allerdings auch zurückgegangen, stehen jedoch in keinem Verhältniß zu denen des fertigen Fabrikats. Die hiesige Fabrikation hat sich fast nur auf den Absatz in der Stadt und die näheren Bezirke von Ost- und Westpreußen und Posen beschränkt. — Sonntagschen. Der Absatz von Sonntagschen war im Jahre 1896 wieder ein nicht unbedeutend größerer als in den Vorjahren, und es läßt sich überhaupt konstatiren, daß die Thorer Sonntagschen-Industrie von Jahr zu Jahr im Steigen begriffen ist. Trotzdem aber der Umsatz ein immer bedeutenderer ist, so wird der Reingewinn doch verhältnißmäßig kleiner, was wohl hauptsächlich auf die fortwährenden Zollerhöhungen für Honig und die hierdurch hervorgerufenen Preissteigerungen für Honig zurückzuführen ist. — Holzhandel. Eine Reihe deutscher Holzfirmen kaufen große Holzmassen jetzt direkt an den Ursprungsorten in Rußland und Galizien ein. Diese direkten Einkäufe werden von vielen inländischen Händlern den Einkäufen hier auf der Weichsel vorgezogen, weil das Holz in den Wäldern und auf den Ablagen genauer beaufsichtigt und in Bezug auf seine Beschaffenheit und Güte richtiger beurtheilt werden kann, als hier im Floßverbande, bei dem das Holz nur mit einem kleineren Theile aus dem Wasser hervorragt. Aber durch diese Vorliebe für den direkten Einkauf seitens deutscher Holzhändler entzieht zwischen diesen und den in den Produktionsländern anfangen Holzhändler bei Erwerbung der Holzbestände eine Konkurrenz, die in vielen Fällen zu einer Erhöhung der Anschaffungskosten führt. Letzteres machte sich in diesem Jahre stärker als in früheren Jahren bemerkbar. Die Preise hatten sich schon in den Bezugsgebieten höher als im Vorjahre gestellt, und die Importeure waren schon aus diesem Grunde von vornherein genöthigt, hier bei dem Wiederverkauf auf höhere Preise zu halten. Die Zahlungseinstellungen von drei Schulzigen und zwei Elbinger Holzfirmen, letztere zu Beginn, letztere gegen Schluß der Schiffsfahrtszeit, haben vielfach verstimmt gewirkt, aber auf den allgemeinen Verlauf des Geschäftes keinen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Im Thorer Lokalverkehr hat der Holzmarkt gegen das Vorjahr sich nicht gehoben. Die vom Wasser entfernte und deshalb unguünstige Lage unserer Dampfsägewerke und Holzlagerplätze, der ungenügend beschränkte Raum unseres Anwaschplatzes, das Verbot der Zollbehörde, das Holz auf dem sich am besten dazu eignenden Raum zwischen der Eisenbahnbrücke und Schloß Dohow, dem zollamtlichen Revisionsfelde, im Wasser lagern zu lassen, sind nach wie vor Hemmnisse für die freie Entfaltung der Thorer Holzindustrie. Nur das Vorhandensein eines Solshafens, wie er schon lange erstrebt wird, würde den angeführten und manchen anderen Uebelständen gründlich abhelfen und es ermöglichen, daß Thorn in Bezug auf Uebernahme von Holzlieferungen jeder Art in die Nähe und Ferne weit leistungsfähiger werden würde, als es jetzt der Fall ist. Wir haben, um nur eines anzuführen, trotz der günstigen Lage unseres Ortes am Knotenpunkte verschiedener Eisenbahnstrecken nicht einen einzigen Schwellenlieferanten, weil es eben an einem bei Hochwasser nicht gefährdeten Anwaschplatz fehlte. — Maschinenbau. Der Gang und die Lage des Geschäftes im verfloffenen Jahre sind als nur ausreichend zu bezeichnen. Es war zwar genügend Arbeit vorhanden, die Zahl der Arbeiter blieb dieselbe, und im Winter brauchten keine Entlassungen stattzufinden. Jedoch waren die Arbeiter wenig lohnende, da die Kundschafft der hier im Osten bestehenden Fabriken meist aus Landwirthen besteht und letztere sehr lange Ziele beandwunden. Es waren selbst bedeutende Ausfälle zu verzeichnen. Weniggleich die Zölle Rußlands auf landwirtschaftliche Maschinen nicht mehr hoch sind und deswegen der Umsatz sich allmählich hätte heben können, so sind inzwischen dort eigene Fabriken entstanden, und ist die Nachfrage eine geringe geblieben. Einige Beziehungen mit alten

Kunden haben sich allerdings erhalten. Die Be-  
treibungen des Telegraphenamtes, den sonntäg-  
lichen Telephonverkehr einzuschränken, dürften  
nicht befürwortet werden, während es bedauerlich  
erscheint, daß die Gebühren für den Fernspre-  
verkehr so hohe geblieben sind. Betreffs der Ge-  
werbesteuererhebung ist zu bemerken, daß eine ord-  
nungsmäßige Verfolgung des Reichsgesetzes, betr.  
die Invaliditäts- und Altersversicherung nur mit  
großem Zeitaufwand und Müheverwaltung ausge-  
führt werden kann, und wäre es recht wünschens-  
wert, eine Umänderung dieses Gesetzes zu be-  
wirken, damit den Betriebsunternehmern die  
kolossale Arbeit erspart resp. erleichtert wird. Da  
der Bahnhof Mocker für die Stadt große Vor-  
theile bietet, so wäre es erwünscht, wenn derselbe,  
der Steigerung des Verkehrs und Handels ent-  
sprechend, mit mehr Ladegleisen und mit einem  
Krahn vervollkommen würde. Die Postanstalt  
in Mocker, eines Ortes von über 10000 Ein-  
wohnern, ist öfter nicht in der Lage, die einge-  
kauften Postanweisungen auszahlen zu können.  
Ferner ist es erwünscht, die Dienststunden bis  
8 Uhr abends zu verlängern, denn es treten oft  
Fälle ein, wo um schleunige Zuführung von Geld  
mit der letzten Post, welche abends 7 Uhr hier  
eintrifft, er sucht wird, so daß die Erledigung bis  
7 1/2 Uhr kaum bewerkstelligt werden kann. Auch  
wäre es erwünscht, wenn die Telegramm-An-  
nahme, welche mittags von 12 1/2-3 Uhr geschlossen  
ist, während dieser Zeit geöffnet wird, denn gerade  
während dieser Stunden werden viele Sachen tele-  
graphisch erledigt. Sodann ist die Postverbindung  
zwischen Thorn-Mocker eine ungenügende. Es  
kommt häufig vor, daß Briefe 1-1 1/2 Tage unter-  
wegs sind, weil der Transport durch die Bahn  
gehindert, obgleich die Entfernung beider Post-  
ämter nur 2 Klnt. beträgt. Da der Verkehr  
zwischen diesen beiden Orten von 30000 bzw.  
10000 Einwohnern ein ziemlich reger ist, so wäre  
es am Platze, 1-2 direkte Verbindungen durch  
Boten oder Fuhrwerk einzurichten. — Thorne-  
Zementwaaren- und Kunstseifenfabrik.  
Der Umsatz in der Zementwaarenfabrik war im  
Jahre 1896 ganz unbedeutend. Trotz Herabsetzens  
der Verkaufspreise auf den denkbar niedrigsten  
Stand gelang es nicht, genügende Aufträge zur  
Beschäftigung der dauernd angestellten Arbeiter  
zu erlangen, weshalb erhebliche Bestände an  
Fabrikationsartikeln auf das neue Jahr über-  
nommen wurden. Die im vorigen Jahre hier neu  
eingeführte Fabrikation von imprägnirten Zement-  
doppelfalz-Dachziegeln, die an anderen Orten in  
großem Umfange betrieben werden kann, findet  
hier nur wenig Theilnahme, so daß die Fabrikation  
bis auf weiteres eingestellt werden mußte. Er-  
höht wird das Geschäft durch den Umstand,  
daß hierorts für Zementwaarenfabriken un-  
bedingt erforderliche direkte Bahnanschlüsse zur  
Zeit nicht zu beschaffen ist. Nach Ausführung der  
für das hiesige Schlachthaus gebulanten  
Bahnanlage würde die dem schwerwiegenden  
Uebelstand abgeholfen werden können, denn die  
Fabrik hat in nächster Nähe dieser in Aussicht  
genommenen Bahnanlage Grundbesitz erworben,  
um die Fabrikation geeigneten Falls dorthin zu  
verlegen. — Ziegeleien. Trotz ziemlich reger  
Bauhätigkeit seitens Privater ist von der er-  
hofften Preissteigerung für Ziegel wenig wahr-  
nehmbar gewesen; die stets theurer werdenden  
Produktionskosten haben es wenigstens erreicht,  
daß die Verkaufspreise diesen Mehrkosten ent-  
sprechen. Fiskalische Bauten wurden so gut wie  
gänzlich ausgeführt, dazu kommt, daß in Sulmsee,  
Briesen, Sodenkirch neue Ziegelei-Anlagen ge-  
schaffen wurden, die unser Absatzgebiet aufs neue  
wesentlich einschränken. Wegen den blühenden  
Ziegeleiablag Ende des vorigen Jahrzehnts er-  
schienen die heutigen Ziegeleiverhältnisse recht  
wenig glänzend. — Baumaterialien. Nach-  
dem wir über diesen Geschäftszweig in den letzten  
Jahren nur unglückliche Berichte ausstellen  
konnten, hat die Lage der Baumaterialienbranche  
in diesem Jahre endlich eine Wendung zum  
besseren erfahren. Auf dem von der Fortifikation  
freigegebenen Wilhelmsplatz wurde sofort der  
Neubau einer größeren Anzahl Privat-Wohn-

nicht ganz los wird. Unser Scheich war,  
wenn er nicht log, ein Enkel des alten Abu  
Dis, dessen Bild schon verschiedene Reise-  
beschreibungen aus Palästina gebracht haben,  
womit dem alten Ganner gewiß zu viel Ehre  
angethan worden ist. Zunächst spielte unser  
privilegirter und staatlich sanktionirter Räuber  
ein wenig den Bewacher; er machte sich da  
und dort an seinen Waffen etwas zu schaffen  
und schielte wohl auch einmal um einen der  
vorspringenden Felsen, ob nicht einer seiner  
Brüder oder Bettern einen Ueberfall markiren  
müßte, dann aber trabte er gemächlich neben  
uns, zumal ich ihm mit meinem gewandten  
Arabisch, das ich mir aus Hartmanns arabischem  
Sprachführer so zwischen Kaffee und Frühstück  
angeeignet hatte, einige Komplimente über  
sein gutes Pferd gemacht habe, das er mit  
einem gewissen Anstand ritt.

Wir waren ein gutes Stück Weges im  
Kidronthale dahingetragt. Zur Linken hatten  
wir zunächst den Delberg, zur Rechten den Berg  
des Aergernisses, so genannt, weil auf seinem  
Gipfel der weiße König der Juden, Salomo,  
seinen Weibern aus dem Heidenlande Gößen-  
Stempel hatte bauen lassen, vornehmlich in  
derselben Schwäche befangen, die schon Adam  
seinem Weibe gegenüber an den Tag legte  
und die auch heute noch dem starken Ge-  
schlechte nicht ganz abhanden gekommen sein  
soll. Lieblich grüßen uns die grünen Büsche  
und Bäume von den Ufern des Kidron und  
der Höhe des Delberges; dann aber ziehen  
wir ein in die öden Felsenberge von Juda,  
auf denen heiß die Sonne brüht, keinen  
Baum und Strauch, ja kaum ein Halmchen  
in den Steinpalten mehr aufkommen lassend.  
Wir fingen an zu begreifen, warum man  
uns in Jerusalem vorausgesagt hatte, daß  
die Mithal des Weges eine so große sei,  
daß wir am Ende der Reise zu dem Ergebnis  
kommen würden, es wäre klüger, die

gebäude in Angriff genommen, welche neben  
anderen Bauten auf der Bromberger Vorstadt  
den hiesigen Händlern in allen Baumaterialien,  
als Zement, Kalk, Gyps, Träger, Rohrgewebe,  
Beschläge u. reichliche Abzug gewährten. Aber  
nicht nur am Platze selbst hat die Bauhätigkeit  
eine Belebung erfahren, sondern auch in der län-  
dlichen Umgegend und in den Nachbarstädten ge-  
langten viele Neu- und Umbauten zur Ausführung,  
jodoch sich auch der Absatz nach außerhalb nicht  
unwesentlich gehoben hat. Wir würden das Ge-  
schäft in der Baumaterialienbranche in diesem  
Berichtsjahre als günstig bezeichnen können, wenn  
nicht die Verkaufspreise infolge der starken Unter-  
bietungen von der auswärtigen Konkurrenz so ge-  
drückt wären, daß die hiesigen Händler gezwungen  
sind, ihren Nutzen auf das Nothwendige zu beschränken.

— (Doppelkonzert.) Das gestern im  
Ziegeleipark zum Besten des Fonds für das  
Kaiser Wilhelm-Denkmal von den Kapellen des  
Infanterie-Regiments Nr. 15 und des Ulanen-  
Regiments veranstaltete Doppelkonzert war nicht  
so zahlreich besucht, als zu wünschen gewesen  
wäre, was wohl hauptsächlich an dem regendrohen-  
den Aussehen von der auswärtigen Konkurrenz so ge-  
drückt wurde, daß die hiesigen Händler gezwungen  
sind, ihren Nutzen auf das Nothwendige zu beschränken.

— (Bei dem Königschießen) der Friedrich-  
Wilhelm-Schießbrüderchaft, das heute Nach-  
mittag beendet wurde, errang Herr Kornbacher-  
meister Siekmann die Königswürde. Erster  
Ritter wurde Herr Büchsenmacher Peting und  
zweiter Ritter Herr Baugewerksmeister Kleinfje.

— (Deutscher Privatbeamtenverein.)  
Der Zweigverein Thorn hält heute Abend im  
Schützenhause eine außerordentliche General-  
versammlung ab.

— (Ruderverein.) Am Montag findet im  
Bootsbau die Monatsversammlung statt.

— (Am morgigen Sonntag) hält der  
Radfahrerverein „Vorwärts“ seine Bannerweihe  
ab. Der Kriegerverein unternimmt eine Land-  
partie nach Rudat zum Dümmler'schen Lokale,  
wo Konzert von dem Trompeterkorps des  
Ulanen-Regiments und später Tanz stattfindet.

— (Wiener Café in Mocker) veranstaltet die  
Kriegervereinigung ein Volksfest mit Konzert von  
der Kapelle des 61. Infanterie-Regiments, bei  
welchem die Schlachtmusik von Saro mit Feuer-  
werk aufgeführt wird.

— (Radrennen.) Der Verein für Bahn-  
wettfahren veranstaltet am Sonntag den 25. Juli  
sein zweites Rennen auf der Rennbahn des Herrn  
Munich. Das Rennprogramm ist folgendes:  
1. Eröffnungsfahren; Strecke 2000 Meter. Offen  
für alle Herrenfahrer, welche die öffentlichen  
Wettfahrten noch keinen Preis erhalten haben.  
3 Ehrenpreise im Werthe von 25, 15, 10 Mark.  
Einsatz zwei Mark. 2. Zehn Kilometer-Haupt-  
fahren. Offen für alle Herrenfahrer, 3 Ehren-  
preise im Werthe von 80, 50, 20 Mark und ein  
Führungspreis von 20 Mark. Einsatz 3 Mark.  
Führungspreis demjenigen, der einen ihm un-  
bekannten Punkt als erster am meisten passiert.  
Schrittmacher zulässig. Eventl. Vorläufe über  
1000 Meter. 3. Militärfahren; Strecke 2000 Mtr.  
Offen für Chargirte und Gemeine der Thorne-  
Garnison. 4. Ehrenpreise im Werthe von 25, 15,  
10, 5 Mark. Kein Einsatz. 4. Vorgabefahren;  
Strecke 3000 Meter. Offen für alle Herrenfahrer.  
3 Ehrenpreise im Werthe von 50, 30, 15 Mark.  
Einsatz 3 Mark. 5. Seniorenfahren; Strecke 2000  
Meter. Offen für alle Herrenfahrer über 35  
Jahre. 3 Ehrenpreise im Werthe von 30, 20, 10  
Mark. Einsatz 2 Mark. 6. Gemischtes Vorgabe-  
fahren für Ein- und Mehrfacher; Strecke 3000  
Meter. Offen für alle Herrenfahrer. 3 Ehren-  
preise im Werthe von 60, 40, 20 Mark. Einsatz  
für Einfacher 3 Mark, für Mehrfacher 4 Mark.  
Nothwendig werdende Vorläufe werden über 1000  
Meter ausgefahren. Bekleidung: für Rennen 1.

Landchaft des Jordan aus der Ferne von  
der Höhe des Delberges zu gesehen. Aber  
just die Wüste, und in ihr das Wüstenfelsennest,  
das russische Kloster Mar Saba, begehrt  
wir kennen zu lernen. Das, was die Bibel  
als Wüste bezeichnet, das Land zwischen  
Jerusalem und dem Jordan, ist zwar steinig,  
öde, wüst und leer genug, im recht eigent-  
lichen Sinne eine Wüste ist es aber nicht,  
vielmehr ein gebirgiges Steppenland, das  
unseren Weg in seinem südlichen Ende begrenzt.  
Fünf Stunden sind wir scharf und mit steter  
Sorge für die Weine unserer Pferde dahin  
geritten, und als nach einer besonders  
schwierigen Passage mein Begleiter sich zu  
mir mit der Bemerkung wendete, ein russisches  
Kosakenpferd hätte sich hier längst die Fesseln  
verrenkt, konnte ich ihm sagen, daß ich gerade  
im Stillen eine ähnliche Betrachtung angestellt  
hätte, Gott dankend, kein deutsches Schwadron-  
pferd hier reiten zu müssen.

Wie mögen die Kreuzfahrer in ihren  
schweren Ritterrüstungen sich auf solchen  
Pfadern bei dieser Glut von 42° Reaumur  
befunden haben? Wir graut schon in dem  
Gedanken, daß ich hier, wie einst daheim im  
Kürassierhelm und engen Waffenrock reiten  
müßte. — „Sein Köhlein war so krank und  
schwach, er zog es nur am Zaume nach“,  
heißt es in dem Umland'schen Gedichte von  
dem streichberühmten Schwaben im heiligen  
Lande.

Je mehr wir uns dem Innern der Wüste  
und dem Felsenkloster Mar Saba nähern,  
um so steiler und zerklüfteter wird der Weg,  
um so mehr lernen wir die Geschicklichkeit  
schätzen, mit der ein syrisches Pferd in dem  
abgeschliffenen Geröll Stand für seine Hufe zu  
finden vermag, ohne auch nur den kleinsten  
Fehltritt zu thun. Es scheint wirklich, als  
walte eine ganz besondere Vorkehrung hier  
im Orient über Roß und Reiter, und man

versteht, unter welchem Eindruck im Koran  
die Lehre Mohameds, des Propheten, ge-  
schrieben steht: „Allah hat seinen Engeln  
in Sonderheit befohlen, daß sie über die  
Vereinigung von Mann und Weib und über  
den Lauf der Pferde wachen sollen.“

Doch, wir sind über solche Betrachtungen  
am ersten Zielpunkt unserer Reise, vor dem  
griechisch-orthodoxen, durch russische Einsiedler  
gegründeten Kloster angekommen. In schauer-  
voller Einöde, burgartig mit Brustwehr und  
Mauerkrone umgeben, flehen die Zellen der  
Mönche hier an der Felswand; die alles  
versengende Sonne läßt auf den tischgroßen  
Brettern, die sich die frommen Klausner  
zwischen den kleinen Mauergerichten angelegt  
haben, nur wenige Wochen im Jahre karg-  
liches Grün aufkommen. Eine einzige Dattel-  
palme nur, die der heilige Saba, der Be-  
gründer dieser weltabgeschiedenen Siedelei  
pflanzte, wächst kaum begreiflich dort oben  
zwischen den Felsen. Es sei ein Wunderbaum  
sagen die Mönche, und seine Datteln reifen,  
ohne Kerne zu enthalten.

Entsetzlich muß hier das Leben sein in  
der Wüste, von allem Verkehr mit der Außen-  
welt abgeschlossen. Unter den Brüdern hier  
leben verschiedene, die zur Strafe aus Rußland  
hierher verschickt. Nur mit den Thieren der  
Wüste leben die Mönche auf freundschaftlichem  
Fuße; was krecht und fleucht, das stellt sich  
hier zur Fütterungszeit ein: die Adler von  
den Bergen und die Wölfe und Schafale, die  
Söhne des Geheul's, wie der Orientale sie  
nennt, leben von den Bissen, die von der  
Mönche Tisch fallen. — Leckerbissen sind es  
freilich nicht, denn Fleisch wird an keinem  
Tage des Jahres, Eier und Butter nur an  
den Feiertagen gereicht; zum Glück hat die  
rechtgläubige Kirche 95 solcher im Jahre.

2. 4. 6.: Kemtrifot. — 3. Militäranzug. — 5.  
Sportkostüm. — Vormittags ist von 9-12 Uhr  
Begrüßungsschoppen im Artushofe. Nachmittags  
12 1/2 Uhr gemeinsames Essen im Artushofe. Nach-  
mittags 2 1/2 Uhr gemeinsame Fahrt zur Renn-  
bahn. Nachmittags 3 1/2 Uhr Beginn der Rennen.  
Abends 8 Uhr Fahrt von der Rennbahn nach der  
Stadt. Abends 9 1/2 Uhr Preisvertheilung und  
Kommers mit Damen im Artushofe.

— (Sommertheater.) Das Lustspiel  
„Die goldene Eva“ von Schönthan-Koppel-  
Geld fand gestern bei seiner Erstaufführung eine  
sehr beifällige Aufnahme. In Fräulein Marie Schwarz,  
welche in der Titelrolle debütierte, hat die Direktion  
Stiefel-Waldau eine neue tüchtige Kraft gewonnen.  
Die Vorstellung hatte sich guten Besuches zu er-  
freuen. Die Direktion wird noch weitere Novität-  
en folgen lassen. — Morgen, Sonntag wird  
„Der Obersteiger“ wiederholt, nachdem er einen  
so hervorragenden Erfolg gehabt. Die Parthie  
der Kelly giebt Fräulein Durand vom Stadttheater in  
Moz. — Am Montag den 12. Juli gelangt, und  
zwar zu bedeutend ermäßigten Preisen, das  
patriotische Lustspiel „Königin Luise und Napoleon I.  
oder die Rose von Magdeburg“ zur Aufführung.  
Zu dieser Vorstellung sind Militär-Billets zu be-  
deutend ermäßigten Preisen bei den betreffenden  
Kompagnie-Feldwebeln zu haben. Für Schiller  
sind Billets an der Abendkasse ebenfalls zu be-  
deutend ermäßigten Preisen zu haben.

— (Sonntagspromenadenkonzert.) Am  
morgigen Sonntag konzertirt das Musikkorps des  
Infanterieregiments Nr. 176 mittags zur gewöhn-  
lichen Zeit im Waldchen auf der Bromberger  
Vorstadt 1. Linie.

— (Die Sommerferien) für Mocker sind  
in Abänderung der ursprünglichen Festsetzung mit  
den Ferien in Thorn zusammengelegt worden,  
womit den Wünschen der Familienväter entsprochen  
ist. Früher hat Mocker immer zu gleicher Zeit  
mit Thorn Ferien gehabt.

— (Siebenbrüder.) Heute haben wir den  
Siebenbrüderstag, der als Wittertag wie der  
Sieben schläfertag eine unter Umständen schlimme  
Bedeutung für die Erntezzeit haben soll. Es  
scheint, daß der heutige Tag trotz des stark be-  
wölkten Himmels regnerfrei bleibt. Beim Sieben-  
schläfertag hat es bekanntlich auch nicht geregnet.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist in  
den Rindvieh- und Schweinebeständen mehrerer  
Besitzer und Einwohner von Scharnau, sowie im  
Viehbestande des Besitzers Ferdinand Peitich in  
Gurske festgestellt. Ueber die Ortschaft Scharnau,  
ebenso Abtauten, sowie über die Ortschaft Gurske  
ist die Sperre verhängt.

— (Milzbrand.) Bei einer in Rudat bei  
dem Besitzer Adolf Zante verendeten Kuh ist durch  
den Herrn Kreisphysikus Milzbrand als Todes-  
ursache festgestellt worden.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Ge-  
wehram wurden 9 Personen genommen.

— (Gefunden) eine Nuttzungskarte für den  
Arbeiter Karl Meyer im Polizeibereichsamt und  
zwei Milchkannen auf dem Altstädter Markt.  
Näheres im Polizeibericht. Eingekommen hat  
sich ein Kanarienvogel bei Kaufmann Rittweger,  
Elsbethstraße, abzuholen dorfselbst.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand  
betrug heute Mittag 0,70 Mtr. über Null. Wind-  
richtung N.-W. Angelommen sind die Schiffe:  
Polaszewski, ein Kahn 1050 Ctr. Kleie von Plock  
nach Thorn. Abgefahren: Wukonski leer von  
Thorn nach Plock; Goergens 25000 Ziegel von  
Thorn nach Danzig; Schulz, Dampfer „Wilhel-  
mine“ 400 Ctr. Stückgut von Thorn nach Königs-  
berg.

Podgorz, 9. Juli. (Wohltätigkeitsverein.)  
Am Sonntag den 11. d. M. veranstaltet unser  
Wohltätigkeitsverein im Garten zu Schlüssel-  
mühle ein großes Volksfest.

Aus dem Kreise Thorn, 10. Juli. (Bege-  
herre.) Der Weg von Gierkowo nach Hohen-  
hausen ist behufs Pflasterung bis zum 15. August  
geperrt.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage.)

### Mannigfaltiges.

(Der Räuberhauptmann Ma-  
larski), welcher die Gegend um die Drei-  
kaiser-Ecke in Oberschlesien mit seiner Bande  
unsicher machte, ist auf russischem Boden von  
ihm verfolgten Gendarmen erschossen worden,  
nachdem mehrere von ihnen von dem Ver-  
brecher getödtet worden waren. Viele Werth-  
sachen wurden bei Malarski gefunden. Er  
hatte seine eigene Frau kürzlich ermordet.

(Für ein Weiterbestehen des  
Zirkus Krenz) soll Aussicht sein. Kom-  
missionsrath Franz Krenz theilte nach dem  
„Lokal-Anzeiger“ in Hamburg den Mit-  
gliedern des Zirkus mit, daß jetzt die Grün-  
dung eines Konfunktions gesichert erscheine,  
jodoch der Zirkus weiter bestehen werde und  
das gesammte Personal dabei bleiben könne.  
Eine endgiltige Entscheidung sei in etwa 3  
Tagen zu erwarten.

### Neueste Nachrichten.

Kiel, 9. Juli. Die Prinzessin Heinrich  
ist heute Abend aus London hier einge-  
troffen und nach Himmelmarsk weitergefahren.

Detmold, 9. Juli, 5 Uhr nachm. Wie  
die „Lippe'sche Landesztg.“ vernimmt, ist  
jeden den Parteien in der Lippe'schen Erb-  
folge das zu Gunsten des Grafen Ernst zur  
Lippe-Biesterfeld lautende Urtheil zugestellt  
worden.

Stuttgart, 9. Juli. Der württembergi-  
sche Kriegsminister Frhr. v. Schott hat eine  
Befanntmachung erlassen, welche gegen jede  
Betheiligung sozialistischer und revolutio-  
närer Gesinnung in der Armee gericht-  
et ist.

Wien, 9. Juli. In einer hiesigen Bade-  
anstalt tödtete sich der Bezirkshauptmann  
Dr. v. Seelig aus Horn.

Rom, 9. Juli. Fürst Ferdinand von  
Bulgarien traf in Begleitung des Minister-  
präsidenten Stoilow und des Kriegsministers  
Zwanow heute Vormittag hier ein.

Paris, 9. Juli. Der Stadtrath hat mit  
54 gegen 13 Stimmen die Vorlage be-  
treffend die Stadtbahn angenommen.

Madrid, 9. Juli. Nach hier eingegan-  
genen Meldungen vom 5. d. Mts. wurden bei  
den letzten Zusammenstößen der Regierungs-  
truppen mit den kubanischen Insurgenten die  
Führer Maximo Gomez, Quintin Venderas  
und verschiedene andere geschlagen und flohen  
unter Aufgabe der innegehabten Stellungen.  
Hierbei hatten die Aufständischen 54 Tode,  
darunter die Anführer Torres und Barrato,  
während die Truppen 440 Pferde erbeuteten.  
Außerdem ergaben sich 347 Insurgenten.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Wartmann in Thorn.

### Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

[10. Juli] 9. Juli.

Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216-30	216-
Warschau 8 Tage	216-	216-
Oesterreichische Banknoten	170-40	170-35
Preussische Konjols 3%	98-10	98-10
Preussische Konjols 3 1/2%	104-10	104-
Preussische Konjols 4%	104-	104-
Deutsche Reichsanleihe 3%	97-75	97-70
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	104-	103-90
Westr. Pfandbr. 3% neufl. II.	94-	94-10
Westr. Pfandbr. 3 1/2% neufl. II.	100-20	100-25
Rosener Pfandbriefe 3 1/2%	100-40	100-40
4%	102-	102-
Polnische Pfandbriefe 4 1/2%	68-25	68-40
Russ. 1% Anleihe C	22-40	22 15
Italienische Rente 4%	94-50	94-30
Rumän. Rente v. 1894 4%	89-60	89-60
Diskon. Kommandit-Antheile	206-20	205-70
Sarpener Bergw.-Aktien	184-50	184-30
Thorne Stadtanleihe 3 1/2%	100-50	100-50
Weizen: Loko in Newyork	77 1/2	78 1/2
Spiritus:		
70er Loko	41-90	41-90
Diskon 3 pCt., Lombardzinsfuß 3/4 resp. 4 pCt.		

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillo  
am 9. Juli.

Eingegangen für Nachschiff durch Hoffmann  
3 Traften, 26 Kiefern Rundhölzer, 103 Kiefern  
Timber, 109 Kiefern Sleeper, 203 tannene Mauer-  
latten, 2807 Eichen, 23 Tannenkleber, 163 Tannen-  
schweller; für Sorowiz und Knopf durch Brink  
3 Traften, 587 Kiefern Rundhölzer, 796 tannene  
Rundhölzer, 1353 tannene Mauerlatten; durch  
Grünberg 5 Traften, für Winograth 2192 Eichen,  
für Steinberg und Lubinski 43 Kiefern Mauer-  
latten, 535 Kiefern Sleeper, 2948 Kiefern einfache  
Schweller, 1008 eichene Rundschweller, 1372 eichene  
einfache Schweller, 190 eichene doppelte Schweller,  
für Strin 968 Rundtannen, für Minig 180 Kiefern  
Sleeper, 13392 Kiefern einfache Schweller; für  
Wurl durch Gelberg 5 Traften, 496 Kiefern  
Rundhölzer, 2027 tannene Rundhölzer.

### Kirchliche Nachrichten.

Montag den 12. Juli 1897.  
Baptisten-Gemeinde Bethaal (Bromb. Vorstadt)  
Hoffstraße 16: abends 8 Uhr Prediger Meyer-  
Bosen.

### Seidenstoffe

In allen existi-  
renden Geweben und Farben von 60 Pfg.  
bis 30 Mark per Meter. Bei Probenbe-  
stellungen nähere Angabe des Gewünschten  
erbeten.  
Specialhaus  
für Seidenstoffe und Sammete  
Michels & Co. Hölle-  
feranten Berlin Leipzigerstrasse 43.



Sonntag den 11. Juli 1897.

## Die Bodenverwerthung im deutschen Reiche.

(Nachdruck verboten.)

Die Art, wie der heimatische Boden in Benutzung gezogen wurde oder gezogen werden könnte, ist charakteristisch für ein Volk. Große zusammenhängende Waldgebiete, mächtige Seen und Flüsse, ausgedehnte Steppen werden naturgemäß je nachdem eine vorwiegend entweder von der Jagd oder vom Fischfang oder von der Viehzucht lebende Bevölkerung erzeugen, aber das bebaut Land, der Acker, spricht stets von einer höheren Kultur, denn es zeugt von Fleiß und daß der Mensch thätig im Schweisse seines Angesichts sein Brot isst. Das klingt zwar ein bißchen tragisch, aber es erinnert doch an die höchste Bestimmung des Menschen: nicht zu vegetieren wie das Thier und die Pflanze, sondern zu arbeiten. In der Arbeit aber nur liegt aller Segen und aller Fortschritt.

Vergleichen wir nun die Bodenverwerthung der europäischen Länder, so kommen wir zu dem für uns Deutsche ehrenden Resultat, daß es außer Frankreich (es hat 53% Ackerland) und Belgien kein Reich giebt, das so viel bestellten Boden aufweist wie Deutschland. Wie die beifolgende Karte aus Himmann's geographisch-statistischem Taschen-Atlas des deutschen Reichs deutlich macht, befindet sich fast die Hälfte des Bodens, rund 48% unter der Pflugschaar, und zwar wird hauptsächlich Roggen gebaut. Fast der vierte Theil des ganzen Ackerlandes ist gehalten, diese Brotrucht zu erzeugen, dann folgt der Haferbau mit 15,1%, dann Weizen mit 7,7, Gerste mit 6,3%. Da kann man dann wohl von wogenden Aehrenmeeren sprechen, unter denen auch der Spelz als Brotrucht noch ein Plätzchen beansprucht, wie denn der in den nordwestdeutschen Haidegegenden angebaute, anderswo im Reiche kaum gefamte Buchweizen auch seine Beachtung verdient. Seine zierlichen, weißen Blüten, aus denen schließlich die schwarzen, mehlighaltigen Nüsschen hervorgehen, bedecken ein Areal von fast 700 000 preussischen Morgen. Einen ansehnlichen Landkomplex, fast 12% des gesammten Ackerbodens, beansprucht der Kartoffelbau, der uns jährlich (nach dem Durchschnitt von 1894—1895) die Kleinigkeit von 29 000 000 Tonnen zu je

2000 Pfund der braunen Knollen hervorbringt, und da diese nützliche Erdfrucht schwerer ins Gewicht fällt als irgend ein Getreide, so hat sie das „Brot“, und ihr Gewichtsertrag übertrifft den des Roggens, der fast doppelt so viel vom deutschen Boden für sich in Anspruch nimmt, um das Bierfache. Zur Verfüßung des Daseins stehen

Rindvieh ein „Brot“ thun kann. Die dickeren Futterrüben oder Dickwurze, (siewerden auf mehr als 1 1/2 Millionen Hektar Landes gezogen), werden ihm mit ihrem vollen Saft da wohl besser behagen. Für das liebe Vieh steht überhaupt ein großer Theil des Bodens unter Kultur. Mehr als der zehnte Theil des Gesamtlandes muß zur Bereitung von

sind, daß überdies auch der Wald vielfach von Nutzen für die Wiederkäufer ist, so kann man annehmen, daß dem Rindvieh in den deutschen Landen gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. — Den Ergößlichkeiten des Lebens trägt man Rechnung, indem man 84 000 Morgen Landes mit Tabak und 117 000 Hektar mit Wein bepflanzt. Freilich, diese Ergößlichkeit wird manchem nicht so recht einleuchten, wenn er bedenkt, welche schlimme Giftmüden zum Theil auf deutschen Tabakfeldern gezogen werden und welcher Krämer mancher Schattenseite sein Dasein verdankt, aber man muß doch dankbar anerkennen, daß auch sehr viel „süßiger“ Stoff und sogar der edelste Hochwein bei uns gewonnen wird, und daß der A B Reuter und ein gediegener Pfälzer Kanaster von manchem Wiedermann ernstlich geschätzt wird. De gustibus non est disputandum. Dem Hopfenbau dienen 48 000 Morgen, welche 33 000 Tonnen der würzigen Blüten erzeugen und einem ganzen Biermeere jenes angenehme bittere Etwas verleihen, welches Weidenrinde und derartige schöne Dinge doch nimmer ersetzen können.

Die Waldungen im deutschen Reiche nehmen über 25% der Gesamtbodenfläche ein, und zwar ist doppelt soviel Nadel- als Laubholz vorhanden. Rußland, Skandinavien und Oesterreich-Ungarn haben zwar größere Waldbestände, aber zweifellos sind diese nicht so gut geschult und werthvoll als die unrigen. Den größten Waldbereich in Deutschland haben Baden (38,3% der Fläche), Bayern (37,5%), Sachsen (33,1%). Dem schließen sich Württemberg, Braunschweig, Hessen und die thüringischen Staaten an. Preußen, über dessen Bodenverwerthung vergleichsweise zu der des Reiches wir eine Diagramm-Übersicht anfügen, hat nur 23,5% Wald. Es paßt sich in seinen Verhältnissen so ziemlich denen des Gesamtreiches an, auch in Hinsicht auf sterilen und sonst landwirthschaftlich unproduktiven Boden, als da sind Wege, Gewässer, Häuser etc. Ueber 10% der Gesamtfläche hat es an solchem Gelände, Bayern nur 5,8%, die Hansestädte, die ja meist aus Gebäudekomplexen bestehen, aber 17,5% und Oldenburg gar mehr als den dritten Theil seines Gesamtareals, nämlich 35%. Das ist doppelt bedauerlich für ein so kleines Staatswesen.

Prof. Himmann's Geogr. statist. Taschen-Atlas des Deutschen Reichs.

Verteilung und Verwertung der gesamten Bodenfläche.		Deutsches Reich		540 483 qkm.	
Erntejahr 1894/95.					
Roggen: 6045 000 Hektar 23,3% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 11,7 Mt. Cr.		Weiden u. Hutungen: 2 872 300 Hektar 5,3% der Gesamtfläche.		Waldungen: 13 956 000 Hektar 25,8% der Gesamtfläche.	
Weizen: 1 980 000 Hektar - 7,7% d. Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 15,2 Mt. Cr.		Laubholz: 4 671 000 Hektar 8,6%		Nadelholz: 9 285 000 Hektar 17,2% der Gesamtfläche.	
Gerste: 1 627 000 Hektar - 6,3% d. Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 14,9 Mt. Cr.		Unproduktiver Boden (Wege, Gewässer, Haus- u. Hofräume etc.) 4 912 500 Hektar - 9,1% der Gesamtfläche.			
Hafer: 3 916 000 Hektar 15,1% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 13,4 Mt. Cr.		Kartoffeln: 3 025 000 Hektar 11,7% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 9,6 Mt. Cr.			
Zuckerrüben: 400 000 Hektar 1,6% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 12,6 Mt. Cr.		Klee: 2 100 000 Hektar - 8,1% des Ackerlandes.			
Ackerweide: 1 259 000 Hektar - 5% des Ackerlandes.		Brachliegender Ackerboden: 2 058 000 Hektar - 8% des Ackerlandes.			
Gärten: 415 500 Hektar - 0,6% d. Gesamtfläche		Wingärten: 10 000 Hektar			
Erntejahr 1894/95. Preußen					
Roggen: 4 580 000 Hektar 26,2% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 11 Mt. Cr.		Weiden u. Hutungen: 2 208 000 Hektar 6,3% der Gesamtfläche.		Waldungen: 8 192 000 Hektar 23,8% der Gesamtfläche.	
Weizen: 1 153 000 Hektar - 7% d. Ackerl. - Ernte-Ertrag p. H. 14 Mt. Cr.		Laubholz: 2 664 000 Hektar 7,5%		Nadelholz: 5 528 000 Hektar 16% der Gesamtfläche.	
Gerste: 860 000 Hektar - 5% d. Ackerl. - Ernte-Ertrag p. H. 14 Mt. Cr.		Unproduktiver Boden (Wege, Gewässer, Haus- u. Hofräume etc.) 3 541 700 Hektar - 10,2% der Gesamtfläche.			
Hafer: 2 580 000 Hektar 14,7% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 12,6 Mt. Cr.		Kartoffeln: 2 063 000 Hektar - 11,9% des Ackerlandes. Ernte-Ertrag per Hektar: 9,2 Mt. Cr.			
Zuckerrüben: 390 000 Hektar 2,3% d. Ackerl.		Klee: 1 390 000 Hektar - 7,7% des Ackerlandes.			
Ackerweide: 993 000 Hektar - 5,4% des Ackerlandes.		Brachliegender Ackerboden: 1 500 000 Hektar - 8,6% d. Ackerlandes.			
Gärten: 209 000 Hektar - 0,6% der Gesamtfläche		Wingärten: 10 000 Hektar			

Kartogr. Anst. v. G. Freytag & Berndt, Wien.

440 000 Hektar (es ist immer das Erntejahr 1894—1895 zur Grundlage genommen) unter der Haack. Diese Landfläche bringt, wie wir aus einem anderen Diagramm des Atlas ersehen, 12 Millionen Tonnen Zuckerrüben hervor, an deren eintragsreichen Saft sich Arm und Reich erfreuen, während an den ausgedrückten Schnitzeln und an den Blättern sich das genügsame, deutsche

Wiesenhau, 8% des Ackerlandes für Klee füttern. Von ersterem werden jährlich 19 Millionen Tonnen, von letzterem 6 Millionen Tonnen zum Wohle der betreffenden Viehzüchter erzeugt, zu deren Besten auch noch 72 000 Hektar mit Kleeaat bestellt werden, welche 11 700 Tonnen Samen ergeben. Bedenkt man weiter, daß 5% des Ackerlandes als Ackerweide dienen und daß mehr als 5% der Gesamtfläche Weiden und Hütungen

Abber nu kein groß'n Quaderich! Vierer gleich weider mit d'r Handwerksbursch'nreefe!  
In großen Schritten trotte ich die weiße Staubstraße entlang, die sich streckt und biegt und wendet und förmlich aufschneidet mit anheimelnder Einsamkeit. Und blau der Himmel, klar die Luft. . .  
Jetzt, bei einer neuen Krümmung, taucht jenseits sanftwogender Kornfelder aus dunklem Grün ein weltvergeßenes Dorf empor, zeigen sich die scharfen Profile schiefergedeckter Bauernhäuser. . . Verschiedene Schornsteine rauchen, und mit Aufwand von wenig Phantasie sage ich mir, daß es dort in manchen Küchen gar appetitlich schmort und bruzelt, und ich — ich habe Hunger.  
Dort will ich sie beginnen, meine Bettelstudie. . . Gelindes Brauen huscht durch meine Seele. Aber vorwärts! Nur hineingestürzt ins Vergnügen!  
Im kräftigen Anlauf, wie jemand, der ins Wasser plumpfen will, schreite ich stramm hinüber nach dem stolzen Gehöft. Sofort wüthen und donnern von verschiedenen Seiten zwei riesige Kettenhunde los, als hätten sie gegen meine Studie wer weiß was einzuwenden. Ein winziger, daherklaffender Pintscher versucht sogar mein Hofenbein zu kosten, was natürlich mein Knotenstock nicht duldet. . .  
Im Viehstall ist gerade Fütterung. Hei, wie das blökt und muht und die Ketten schüttelt vor herrlichstem, üppig wucherndem Appetit! Dicht an der offenen Thür, neben dem Bauch einer braunen Kuh, hocht eine dralle, melkende Magd. Sogleich schwebt mir von ihren Lippen die schnippische Frage entgegen: „Na, was will denn der Bummel-ler?“

Stolz wie ein Spanier ignorire ich alles, die Hunde, die Kuhmagd, das Blöken, und richte tapfer meinen Kurs nach dem gelblichen Wohnhaufe. Noch habe ich die Schwelle nicht erreicht, da schreit es über den dampfenden Misthaufen herüber, der in der Mitte des Hofes gleich einem Hochgebirge thront:  
„He Du! Umkehren! Bei uns giebt's nichts! Verstanden? Geh' mal zum Nachbar!“  
Der kleine Pintscher begleitet mich keifend bis weit über den Thorbogen hinaus. Ich gehe zum Nachbar. . .  
„Guten Tag, Großvater!“ rufe ich im nächsten, ziemlich wohlhabenden Gehöft einem zusammengeknickten, in der Sonne kauern den, ganz verrunzelten Alten zu.  
Bedächtig nimmt er die Holzpeife aus dem Mund, mustert mich mit den kleinen, wasserblauen Augen und sagt dann zu einem gerade vorüberhospenden, hübschen, rothbäckigen Mädchen:  
„Christel, gib dem Handwerksburschen ein Glas Milch!“  
„Nuh — Milch!“  
„Großvater, ich bin ganz durchschwitzt. . . ich fürchte — Milch schadet mir. . . Wenn ich vielleicht —“  
Entsetzt starrt er mich an.  
„Was? Keine Milch! Da mach' nur gleich, daß Du 'naus kommst: Ihr Bande Ihr! Schnaps wär' Euch wohl lieber! Was? Wie ich jung war — froh waren sie, wenn sie überhaupt was kriegten!“  
„Aber Großvater —“  
„Naus! Naus! Nichts weiter wie 'naus!“  
Diese plötzliche Erregung hat ihn erschüttert, den guten Alten. Während

## Meine Landstreicherei.

Eine soziale Studie von Karl Böttcher.  
(Nachdruck verboten.)  
I. Auf Pfaden der Bettler.



Staubbedeckt, todtmüde, arg verdurstet — so fike ich am Straßengraben auf einem Teppich von Butterblumen und Bergfameinmüch. Vor mir die bergaufziehende, öde Landstraße mit hochherablugenden Felsipfen. Sommerliche Schwüle über dem regungslosen Laubwald.

Jetzt strecke ich mich nieder auf den weichen Rasen, indeß ein erwachendes Lüftchen dahertändelt. Unter wiegenden Bäumen, wehenden Gräsern starre ich durch tiefhängendes Geäst hinein ins strahlende Himmelsgewölbe und überdenke nochmals den ganzen Kriegsplan meiner Landstreicherei.  
Also wieder heraus aus der molligen Behaglichkeit meines Berliner Arbeitszimmers, durch dessen offene Fenster Rosen und Linden duften, heraus zu einer neuen literarischen Studie! . . . Voriges Jahr erst durchgegelte ich die wirre Inselwelt Westindiens, unternahm sodann eine sonnendurchflühte Exkursion rund um Afrika\*) — jetzt unterziehe ich in angemessener Bekleidung das Leben der

wandernden Handwerksburschen, der Bummler, der Pennbrüder, der Vagabunden eingehendem Studium, als „Kollege“ getreulich ihr Schicksal theilend.

Meinem Kostüm kann man besondere Eleganz nicht nachsagen. Der Wind bläst durch zerrissene Rockärmel; über schiefgetretenen Stiefelabsätzen kokettiren die Hofenbeine mit etlichen Franzosen, und eine eigenwillig abklaffende Stiefelsohle lebt mit dem Oberleder auf Kriegsfuß. Diese Toilettenpracht wird vervollständigt durch ein korpulentes Zelleisen und bewacht von einem trotzig knorrigen Knotenstock. Nein, selbst emsig forschende Gendarmenaugen würden in mir nicht den wechten Handwerksburschen wittern und liebe Bekannte auch nicht und die übrigen Sterblichen gleich garnicht.

An barem Geld tummeln sich in meiner Tasche sechsundfünfzig Pfennige herum. Ueberviel ist das nicht — darüber sind wohl die Finanzgelehrten einig; aber mit diesem Betriebskapital, das ich beim praktischen Studium der Bettelerei noch etwas zu steigern hoffe, muß ich vorläufig auskommen. Eiserner Wille und ein feierlicher Schwur bei Apollo unterstützen diesen Entschluß. Nur in Fällen zwingendster Noth werde ich aus der Reservekasse, die sich in einer verborgenen Falte meines Wohlhemdes versteckt, einen Hundertmarktschein zu Tage fördern. Ha, diese erstaunt aufblitzenden Augen, wenn ich dann solchen „Reichtum“ geeigneten Orts wechseln lasse!

Welchem Metier ich als Handwerksbursche angehöre? Ich bin ein „Schriftfeger“ aus Leipzig. Ei jah, weck Knechtchen; ä werelicher un wahrhaft'ger „Schriftfeger“! . . .

\*) Karl Böttcher's neues Buch „Rund um Afrika, Land- und Seestudien“, erschien jedoch im Verlag von B. G. Fischer Nachfolger, Leipzig. Preis 3 Mark.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 8. Juli. (Während des gestrigen Sturmwindes) wurden dem Windmühlenspeicher Wiegner von seiner Mühle sämtliche Flügel fortgerissen. Ein Flügel fiel auf den Zimmerplatz des Bauunternehmers Broma. Die hier beschäftigten Arbeiter hatten eben Mittagpause gemacht, sonst hätte leicht ein Unglück geschehen können. Die eiserne Welle ist gleichfalls zerbrochen. Es erleidet einen Schaden von etwa 1000 Mk.

Culmburg, 8. Juli. (Die Erntearbeiten) sind, nachdem die Sommerruthe der letzten Wochen den Roggen sehr schnell und früh gereift hat, bereits in Angriff genommen worden. Auf den Höhenländereien sieht man schon viel Roggen in Stiegen stehen. Qualität und Ertrag haben durch diese Frühreife nicht unerheblich gelitten. Um nöthigsten bedürfen Mühen und Kartoffeln des Regens; namentlich die Kartoffeln, das „Brot der Armen“, sind durch die Trockenheit in ihrer Entwicklung aufgehalten und verpflücken leider nur eine geringe Ernte, was natürlich eine Aufwärtsbewegung der Preise zur Folge haben wird.

Strasburg, 9. Juli. (Verschiedenes.) Die Ernteferien haben mit dieser Woche begonnen. Man sieht nun hunderte von Kindern, mit ihrem Stücklein Brot versehen, hinausziehen in die Wälder, zur Erd- und Heidelbeerernte, wo sie sich nach Herzenslust füttern. Das Gemüthliche der meistentheils gleich an Händler verkauft. Die Roggenernte hat bereits begonnen; dagegen werden die Ernteferien für die ländlichen Schulen erst am 17. beginnen. Der Schuhmachermüller A. nahm sein 6 1/2-jähriges Söhnchen der Sicherheit wegen nach dem Schulorte auf den Wagen. Bei der Fahrt bekam derselbe einen argen Stoß, und der Knabe fiel so unglücklich, daß er Schulter- und Brustbein gebrochen hat. In Guttowo brannte Montag 3 Uhr früh die Brennerei nieder. Die Gortzener Feuerwehre war zuerst zur Stelle; sie hatte bei dem starken und feinen Holz der Gebäude eine schwere Aufgabe, um die anderen Gebäude zu schützen. — Sonntag veranstaltete der Radfahrerverein auf der Chauße nach Kulmburg ein Wettfahren, wozu auch Briefträger Genossen erwartet werden. — Infolge polizeilicher Anordnung erhält die Stadt ein schöneres Aussehen; denn die Häuser werden neugefrisch, Zäune und Hofumwahrungen erneuert, die Trottoirlegung ist weiter ausgedehnt; manche Unschönheit verschwindet.

Gradenz, 9. Juli. (Westpreussische Weidenverwertungsgenossenschaft.) Die Generalversammlung der westpreussischen Weidenverwertungsgenossenschaft findet nicht am Sonnabend den 10., sondern am Dienstag den 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, im hiesigen Schützenhaus statt.

Krojanke, 9. Juli. (Die Ernte) hat hier bereits begonnen. Das Sommergetreide und die Kartoffeln haben unter der anhaltenden Dürre sehr gelitten; die ausgepflanzten Bruchenspflanzen sind sämtlich vertrocknet.

Aus dem Kreise Schlochau, 7. Juli. (Brandunglück.) Heute Vormittag brannten in Niepzelong vier Hütten vollständig nieder. Die Leute haben ihre sämtliche Habe verloren, da sie auf dem Felde waren. Leider ist auch ein Kind des Arbeiters Wischewski in den Flammen umgekommen. Das Dienstmädchen des Letzteren, welches mit dem Kinde allein zu Hause war, soll durch Unvorsichtigkeit den Brand verursacht haben, lief dann fort und ließ das Kind in der Wiege.

Königs, 8. Juli. (Wegen Verkaufs ungeeigneter Nahrungsmittel) standen vorgestern vor der hiesigen Strafkammer die Fleischermeister Kruczynski'schen Eheleute aus Ozerst angeklagt. In Ozerst war ein an Rothlauf eingegangenes Schwein auf dem Felde vergraben worden. Dieses Schwein hatte sich nun der Angeklagte zu verschaffen gewußt und es zu Wurst und Fleischwaren verarbeitet. Er wurde deshalb zu einem Monat Gefängnis und 120 Mk. Geldstrafe verurtheilt.

Dirschau, 8. Juli. (Klückig geworden) unter Hinterlassung einer ziemlich erheblichen Schuldenlast ist vor einigen Tagen der Hofbesitzer Herrmann

Lehmer aus Gardschau. Das Zwangsvollstreckungsverfahren ist bereits eingeleitet. Eine Anzahl Leute soll durch T. geschädigt worden sein. Man nimmt an, daß T. sich nach Amerika begeben hat.

Elbing, 8. Juli. (Farrkellenbesetzung.) Die reich dotirte Farrkelle in Strittenau (Kreis Elbing) ist dem Superintendenten Kloss in Gumbinnen übertragen worden.

Tiegenhof, 8. Juli. (Ertrunken.) Von einem Wasserweg fiel das kleine Söhnchen des Besitzers Pantowski aus Rosenort in die Jungferische Laache und ertrank.

Greifswald, 7. Juli. (Die Zahl der zum Ferienkursus angemeldeten Theilnehmer) beträgt etwa 150; wiederum sind eine Menge Schweden darunter, denen diesmal die Reise durch die neue Verbindung noch erleichtert ist.

Bromberg, 8. Juli. (Verschiedenes.) Herrn Oberförster Ludwig Sollew hier selbst ist gelegentlich seiner zum 1. d. Mts. erfolgten Benennung der Rache Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden. — Telegrapheninspektor Wirs in Bromberg ist zum Direktor mit dem Range der Rache 4. Klasse ernannt worden. — Auch für die Postbeamten des Oberpostdirektionsbezirks Bromberg ist dieser Tage die Anweisung zur Auszahlung der Gehaltszulagen ergangen.

Bromberg, 9. Juli. (Mit der Frage der Rechtsgiltigkeit der Oberpräsidialverordnung) vom 14. April 1896, betr. die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage, hatte sich das Kammergericht als letzte Instanz dieser Tage abermals zu beschäftigen. Ueber das Resultat der Verhandlung wird aus Berlin gemeldet. Der Absatz 4 des § 11 der hiesigen Oberpräsidialverordnung, welcher die Sonnabendsfeierlichkeiten nach 12 Uhr verbietet, ist vom Kammergericht definitiv für unanwendbar aufgeschlossene Gesellschaften erklärt worden. 5 Personen aus Köthen, welche sich gegen die Verordnung vergangen hatten, wurden freigesprochen. Angeklagt waren nämlich die Vorstandsmitglieder eines Gesangsvereins zu Köthen, welcher eine in der Nacht vor dem Todtenfeste veranstaltete Tanz- u. Festlichkeit nicht vor Mitternacht eingestellt hatte. Das Schöffengericht hatte auf Freisprechung, die Strafkammer zu Lissa aber gegen jeden der Angeklagten auf drei Mark Strafe erkannt. Die vom Rechtsanwalt Dr. Horwig vertretene Revision wies eingehend auf die Unklarheit der Verordnung hin, welche nicht rechtsverbindlich sei. Der Senat hob hierauf die Vorentscheidung auf und erkannte auf Freisprechung von Strafe und Kosten. Die betreffende Verordnung sei allerdings rechtsgiltig, aber der Vorderrichter habe den § 4 derselben zu Unrecht auch auf eine geschlossene Privatgesellschaft, auf welche es sich hier handelte, angewandt, worin er aber in dem § 4 selbst keine Begründung finde. Die Ausdehnung auf geschlossene Gesellschaften würde auch eine solche Bestimmung ungiltig machen.

Greone a. W., 7. Juli. (Ertrunken) ist in der letzten Nacht der Stellmachergeselle B., ein junger Mensch im Alter von noch nicht 20 Jahren. Ueber die näheren Umstände fehlen noch genauere Angaben.

Gnesen, 6. Juli. (Eine Feuersbrunst) äscherte gestern in dem benachbarten Kendorf 17 Gebäude ein.

Schneidemühl, 8. Juli. (Mauscheln ohne Zwang — kein Glücksspiel im Sinne des Gesetzes!) Ein früher hier ansässiger Restaurateur hatte seinen Gästen das Kartenspiel „Mauscheln“ gestattet, bei dem jeder Mitspieler einen Einsatz von 20 Pf. zu leisten hatte, jeder Zwang, als 15 und Sieben bringen u. s. w., aber ausgeschlossen war. Das hiesige Schöffengericht hielt das Spiel für ein Glücksspiel und verurtheilte den Restaurateur wegen Duldens von Glücksspielen zu einer Geldstrafe von 6 Mk. Die hiesige Strafkammer, welche der Angeklagte daraufhin als Berufungsinstanz anrief, mußte auf Grund der bisher ergangenen Entscheidungen der Auffassung des Angeklagten beitreten, daß das so betriebene Mauscheln kein Glücksspiel im Sinne des Gesetzes sei und

Arbeit. — Aber nein, lieber danken und — schweigen. — So! — Ein Dorf wäre abgebetelt. Nun eine gute Stunde weiter zum zweiten, einem echten Fabrikdorf.

Eifrig steige ich treppauf, treppab, klopfte an Vorderzimmer, an Hinterzimmer, an Mansarden, die im Sonnenbrand unter dem Schieferdach schmoren, durchschreite blühende Gärten, schlüpfte in ein paar in saftiges Grün gebettete Willen, schreie nicht zurück vor der elendesten Parake und bin ganz Feuer und Flamme für meine Bettelstudie — begeistert, wie der Schriftsteller an seinem Arbeitstisch, wenn ihm in Wehestunden herrlicher Schaffensfreude goldene Gedanken zuschweben.

Fast in allen Wohnungen unheimlich viel Menschen zusammengedrängt. Webstühle spektakeln, Räder jurren, und der Sommer, in blütensternen Bäumen vor den Thüren stehend, wagt kaum hineinzuhäuten in die stricke Stubenluft.

Durch Thürspalten, breit genug, daß meine Bitte um ein Almosen hindurchschlüpfen kann, blicke ich in gar verschiedene Familienverhältnisse. Hier lebt einer mit seiner Frau auf Hauen und Stechen; dort kreischt mir eine Herde schmutziger Kinder entgegen; weiterhin ist das Heim geradezu von Noth und Elend überlastet, so daß ich am liebsten meine Reservelasse öffnen und den Armen eine Unterstützung hinreichen möchte.

Veinake jeder, der mir mürrisch einen arinspanbedeckten Pfennig zuwirft, glaubt auch, sich damit das Recht zu einer saftigen Moralpauke erlaubt zu haben. — Werden wohl sofort das Geld in Schnaps verkaufen! — „Ein so kräftiger Mensch wie Sie und ein Tagedieb!“ — „Sind wohl auch eine hübsch liebliche Nummer! Was?“

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

Wenn solch gute Menschen wüßten, daß ich ihre „Wohlthätigkeit“ in die Zeitung sehe, oh, wie gern würden sich mir „Herzen“ und Hände öffnen!

Doch selbst da, wo sich mir eine Hand zum Geben entgegenstreckt, düstert zumeist darüber ein brummiges Gesicht. Kaum, daß mein fröhliches „Danke!“ die Brummerei etwas verscheucht. Nur einmal, als ein Kindchen bei seinen Laufversuchen unter Anleitung der Mutter mit einem Stückchen Brot dahertrippelt, geschieht dies Geben in strahlender Freude. Es scheint, je älter die Menschen werden, umso mehr verlieren sie das Vergnügen am Gaben.

Abend ist's. Auf die in verschwommener Ferne tosende, qualmende Fabrikstadt, auf Chemnitz, senkt sich mäßig der Frieden der Nacht. Rurpurroth glühen die Wolken zwischen einem Wald von ruhigen Schornsteinen. Mein Tagewerk ist zu Ende. Ich mache Inventur. . . .

Habe im ganzen in zwei Dörfern drei- undzwanzig Pfennige gefochten und vier Stückchen trockenes Brot und eine Unmasse guter Lehren. — Nun sinkt die Dunkelheit herab. Es gilt, sich nach einem Nachtlager umzusehen. Am Ende des Dorfes gehe ich an einer maroden, vereinsamten Straßenlaterne vorbei, die auf morschem Pfahl sitzt und durch den beklakten Zylinder den holperigen Fahrweg beschimmert. Ach, ich glaube, es hat im Gemeinderath gar heiße Debatten gefochtet, bevor dieser alte, ehrliche Glaskasten hier leuchten durfte!

deshalb das Dulden eines solchen Spiels auch nicht strafrechtlich verfolgt werden könne. Das Urtheil der Strafkammer lautete denn auch auf kostenlose Freisprechung des Angeklagten.

Localnachrichten.

Thorn, 10. Juli 1897. — (Zentnar-Medaille.) Mit der Herausgabe der Besitz-Zeugnisse für die Hundertjahr-Deumünze ist begonnen worden; sie haben etwa großes Briefbogenformat und sind in Schwarzdruck ausgeführt. Innerhalb einer Umrahmung befindet sich folgender Text: „Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist die von Allerhöchstdemselben zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des Großen Kaisers Wilhelm I. gestiftete Erinnerungs-Medaille aus erbeuteter Kanonenbronze dem N. N. verliehen worden, worüber ihm dieses Zeugnis erteilt wird.“ Der von G. Doepler dem Jüngeren entworfene Rahmen um die Schrift zeigt im linken breiteren Theile das lorbeerkränzte Kaiserbildniß mit gekröntem Generalskragen, dem Hermelinmantel und dem Großkreuz des Eisernen Kreuzes nebst der Umschrift „Wilhelm I. der Große“; daselbe fügt sich auf das über Kreuz gelegte Szepter und Reichsschwert, auf deren Kreuzungspunkt ein Schriftband mit dem Datum „22. März 1797 bis 1897“ sich befindet. Ueber dem Bildniß schwebt die deutsche Kaiserkrone, von Strahlenbündeln umgeben, während sich durch die ganze linke Seite der Umrahmung Eichenlaub hindurchschlingt. Die obere rechte Seite ist von Lorbeer geziert. In der Mitte derselben befindet sich ein Band mit dem Spruch: „Mit Gott für Kaiser, König und Vaterland“, während die Lorbeerstände des rechtsseitigen Rahmentheiles von einem Schriftband mit den Jahreszahlen „1864, 1866, 1870 71“ umschlungen ist. Die schmale untere Rahmenecke zeigt ein einfaches Palmenblatt.

(Personalien.) Der Gerichtsvollzieher Krauß in Carthaus ist an das Amtsgericht in Marienburg versetzt worden.

Der Rittergutsbesitzer Peterson zu Augustinken im Kreis Briesen ist zum Amtsvorsteher des Amtsbezirks Plusnitz auf eine fernere Amtsdauer von sechs Jahren ernannt.

(Gas- und Wasserwerke.) Der Gasanstaltsdirektor Rudolf in Köslin ist als Vertrauensmann für den Bezirk Westpreußen und Pomern der Berufsgenossenschaft der Gas- und Wasserwerke und der Gasanstaltsdirektor Ehler in Stargard i. P. als dessen Stellvertreter wiedergewählt worden.

(Deutsches Eisenbahn-Kursbuch.) Am 1. Juli ist eine neue Ausgabe des ostdeutschen Kursbuches erschienen, welche außer in den Buchhandlungen auch bei sämtlichen Fahrkarten-Ausgabestellen zum Preise von 50 Pf. zu haben ist.

(Zur Bekämpfung der Kirschbaumkrankheit, die in diesem Sommer in verschiedenen Bezirken aufgetreten ist und bei ihrem aufsteigenden Charakter eine ganz bedeutende Schädigung des heimischen Obstbaues herbeiführen kann, werden von den Landräthen der Provinz Brandenburg ganz energische Maßregeln angeordnet. Um die Krankheit möglichst schnell auszurotten, ist nicht nur das kranke Holz, soweit möglich, herauszuschneiden und zu verbrennen, sondern es sind auch die Baumkronen im Herbst nach Abfall des Laubes kräftig mit Kupfervitriol-Kalbfäule zu besprühen; letzteres muß im Frühjahr darauf, vor dem Öffnen der Knospen, wiederholt werden, ein Verfahren, das weder erhebliche Kosten, noch praktische Schwierigkeiten verursacht. Alle Obstzüchter sind verpflichtet, diese Mittel in Anwendung zu bringen. Wo Zweifel über das Vorhandensein der Krankheit in einzelnen Fällen entstehen, können Probenfrüchte an das Institut für Pflanzenphysiologie und Pflanzenzüchtung bei der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin (Invalidenstraße 42) eingehandt werden.

(Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Dr.

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

Wenn solch gute Menschen wüßten, daß ich ihre „Wohlthätigkeit“ in die Zeitung sehe, oh, wie gern würden sich mir „Herzen“ und Hände öffnen!

Doch selbst da, wo sich mir eine Hand zum Geben entgegenstreckt, düstert zumeist darüber ein brummiges Gesicht. Kaum, daß mein fröhliches „Danke!“ die Brummerei etwas verscheucht. Nur einmal, als ein Kindchen bei seinen Laufversuchen unter Anleitung der Mutter mit einem Stückchen Brot dahertrippelt, geschieht dies Geben in strahlender Freude. Es scheint, je älter die Menschen werden, umso mehr verlieren sie das Vergnügen am Gaben.

Abend ist's. Auf die in verschwommener Ferne tosende, qualmende Fabrikstadt, auf Chemnitz, senkt sich mäßig der Frieden der Nacht. Rurpurroth glühen die Wolken zwischen einem Wald von ruhigen Schornsteinen. Mein Tagewerk ist zu Ende. Ich mache Inventur. . . .

Habe im ganzen in zwei Dörfern drei- undzwanzig Pfennige gefochten und vier Stückchen trockenes Brot und eine Unmasse guter Lehren. — Nun sinkt die Dunkelheit herab. Es gilt, sich nach einem Nachtlager umzusehen. Am Ende des Dorfes gehe ich an einer maroden, vereinsamten Straßenlaterne vorbei, die auf morschem Pfahl sitzt und durch den beklakten Zylinder den holperigen Fahrweg beschimmert. Ach, ich glaube, es hat im Gemeinderath gar heiße Debatten gefochtet, bevor dieser alte, ehrliche Glaskasten hier leuchten durfte!

Jetzt zeigt er mir den Weg nach der — Herberge.

Rosenberg. Als Weißher fungirten die Herren Landrichter Kirchberg, Engel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Baesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Weibermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsschreiber Bahr. — Von den zur Verhandlung anberaumten Sachen betraf die erstere den Arbeiter Johann Lewandowski aus Kulmburg, welcher sich zur Zeit der hier in Frage stehenden Diebstahlsausführung in Tittlow anhielt, und den Arbeiter Johann Lubkowski aus Broglawken. Von ihnen war Lewandowski beschuldigt, in der Nacht zum 5. Januar d. J. dem Inspektor Breuß zu Ramlarke 12 Hühner und in der Nacht zum 20. Jan. d. J. dem Rittergutsbesitzer Rasow in Tittlow 7 Meter eines Treibriemens gestohlen zu haben. Lubkowski hingegen war angeklagt, sich des Diebstahls zweier Schafe bei dem Rittergutsbesitzer Rasow schuldig gemacht zu haben. Außer diesen beiden Personen hatten auf der Anklagebank noch Blas genommen der Arbeiter Gottlieb Radtke aus Ramlarken, der Nachtwächter Nikolaus Zakrzewski aus Tittlow und dessen Ehefrau Johanna daher. Gegen sie lautete die Anklage auf Hehlerei bezw. Beihilfe. Durch die Beweisaufnahme erachtete der Gerichtshof den Lewandowski nur des Diebstahls an dem Treibriemen für überführt und verurtheilte ihn dieserhalb zu 1 Jahre Zuchthaus, wovon 2 Monate durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurden. Im übrigen erfolgte seine Freisprechung. Ebenso wurde Lubkowski von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen. Gegen Nikolaus Zakrzewski und dessen Ehefrau lautete das Urtheil auf je 1 Monat, gegen Radtke auf zwei Wochen Gefängnis. — Wegen schweren Diebstahls wurde ferner gegen die Arbeiter Johann Banatowski, Adalbert Banatowski und Josef Kaminski, sämtlich aus Culmburg, verhandelt. Sie sollten bei dem Besitzer Christian Schmauß in Brojowo eingetroffen sein und demselben eine Menge Betten und etwa 20 Schinken und Speckstücke gestohlen haben. Von ihnen wurden Johann Banatowski und Josef Kaminski für schuldig befunden und ein jeder von ihnen zu 2 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt; Adalbert Banatowski, dessen Schuld nicht nachgewiesen werden konnte, wurde freigesprochen. — Unter der Anklage der veruchten Erpreßung und der Beleidigung betraf Johann der Gasthofbesitzer Karl Gerhardt aus Gr. Kessel Dtr. die Anklagebank. Gerhardt betrieb früher in Truszin, Kreis Lobau, ein Schankgeschäft und stand mit der Firma Gebrüder Casper hier selbst in Geschäftsverbindung. Er hatte der Firma verschiedene Wechsel in Zahlung gegeben, darunter auch einen solchen über 203 Mk. Anfangs d. J. schrieb er mehrere Briefe an die Firma Gebrüder Casper, bemerkte in einem derselben, daß er bezüglich ihrer so ein kleines Etwas für die Staatsanwaltschaft habe und verlangte in einem anderen die sofortige Rückgabe der von ihm erpreßten 203 Mk., widrigenfalls er die Sache sofort der königl. Staatsanwaltschaft wegen Erpreßung übergeben würde. Die Gebrüder Casper hatten inzwischen nämlich den Wechsel über 203 Mk. gegen Gerhardt geltend gemacht. Sie stellten wegen der in den Briefen enthaltenen Drohungen und Beleidigungen Strafantrag und hatte sich Gerhardt dieserhalb gestern zu verantworten. Er behauptete, daß er den Wechsel über 203 Mk. nur deshalb ausgestellt habe, um Stundung wegen anderer Baarenschulden von den Gebrüder Casper zu erlangen. Im übrigen gab er zu, daß er der Verfasser der inkriminirten Briefe sei. Der Gerichtshof erkannte gegen ihn auf 2 Wochen Gefängnis. — Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde demnach der Müller Ferdinand Leide aus Schönsee zu 1 Jahre Gefängnis verurtheilt und sofort in Haft genommen. Er wurde für schuldig befunden, den Müller Andreas Bretschneider in Borrel nachts im Bette überfallen und mit einem Beile deartig mißhandelt zu haben, daß er die Verwundung verlor und längere Zeit krank war. — Schließlich wurde gegen den Arbeiter Johann Lemanezh aus Bienenkowitz wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle verhandelt. In äußerst frecher Weise schlich sich Angeklagter in der Nacht zum 18. Mai d. J. in das Schlafgemach des Schiffers Franz Pawski zu Bienenkowitz, entnahm aus dessen Kleiderkasten das Portemonnaie mit 114 Mk. Inhalt und eine Uhr und zog sich dann vorsichtig zurück. Pawski merkte in jener Nacht nichts von dem Diebstahl. Späterhin ermittelte er jedoch in der Person des Angeklagten den Dieb. Von den gestohlenen Sachen erhielt er nur einen geringen Theil zurück. Lemanezh war geständig. Er wurde mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

Wenn solch gute Menschen wüßten, daß ich ihre „Wohlthätigkeit“ in die Zeitung sehe, oh, wie gern würden sich mir „Herzen“ und Hände öffnen!

Doch selbst da, wo sich mir eine Hand zum Geben entgegenstreckt, düstert zumeist darüber ein brummiges Gesicht. Kaum, daß mein fröhliches „Danke!“ die Brummerei etwas verscheucht. Nur einmal, als ein Kindchen bei seinen Laufversuchen unter Anleitung der Mutter mit einem Stückchen Brot dahertrippelt, geschieht dies Geben in strahlender Freude. Es scheint, je älter die Menschen werden, umso mehr verlieren sie das Vergnügen am Gaben.

Abend ist's. Auf die in verschwommener Ferne tosende, qualmende Fabrikstadt, auf Chemnitz, senkt sich mäßig der Frieden der Nacht. Rurpurroth glühen die Wolken zwischen einem Wald von ruhigen Schornsteinen. Mein Tagewerk ist zu Ende. Ich mache Inventur. . . .

Habe im ganzen in zwei Dörfern drei- undzwanzig Pfennige gefochten und vier Stückchen trockenes Brot und eine Unmasse guter Lehren. — Nun sinkt die Dunkelheit herab. Es gilt, sich nach einem Nachtlager umzusehen. Am Ende des Dorfes gehe ich an einer maroden, vereinsamten Straßenlaterne vorbei, die auf morschem Pfahl sitzt und durch den beklakten Zylinder den holperigen Fahrweg beschimmert. Ach, ich glaube, es hat im Gemeinderath gar heiße Debatten gefochtet, bevor dieser alte, ehrliche Glaskasten hier leuchten durfte!

Jetzt zeigt er mir den Weg nach der — Herberge.

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

Wenn solch gute Menschen wüßten, daß ich ihre „Wohlthätigkeit“ in die Zeitung sehe, oh, wie gern würden sich mir „Herzen“ und Hände öffnen!

Doch selbst da, wo sich mir eine Hand zum Geben entgegenstreckt, düstert zumeist darüber ein brummiges Gesicht. Kaum, daß mein fröhliches „Danke!“ die Brummerei etwas verscheucht. Nur einmal, als ein Kindchen bei seinen Laufversuchen unter Anleitung der Mutter mit einem Stückchen Brot dahertrippelt, geschieht dies Geben in strahlender Freude. Es scheint, je älter die Menschen werden, umso mehr verlieren sie das Vergnügen am Gaben.

Abend ist's. Auf die in verschwommener Ferne tosende, qualmende Fabrikstadt, auf Chemnitz, senkt sich mäßig der Frieden der Nacht. Rurpurroth glühen die Wolken zwischen einem Wald von ruhigen Schornsteinen. Mein Tagewerk ist zu Ende. Ich mache Inventur. . . .

Habe im ganzen in zwei Dörfern drei- undzwanzig Pfennige gefochten und vier Stückchen trockenes Brot und eine Unmasse guter Lehren. — Nun sinkt die Dunkelheit herab. Es gilt, sich nach einem Nachtlager umzusehen. Am Ende des Dorfes gehe ich an einer maroden, vereinsamten Straßenlaterne vorbei, die auf morschem Pfahl sitzt und durch den beklakten Zylinder den holperigen Fahrweg beschimmert. Ach, ich glaube, es hat im Gemeinderath gar heiße Debatten gefochtet, bevor dieser alte, ehrliche Glaskasten hier leuchten durfte!

Jetzt zeigt er mir den Weg nach der — Herberge.

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

Wenn solch gute Menschen wüßten, daß ich ihre „Wohlthätigkeit“ in die Zeitung sehe, oh, wie gern würden sich mir „Herzen“ und Hände öffnen!

Doch selbst da, wo sich mir eine Hand zum Geben entgegenstreckt, düstert zumeist darüber ein brummiges Gesicht. Kaum, daß mein fröhliches „Danke!“ die Brummerei etwas verscheucht. Nur einmal, als ein Kindchen bei seinen Laufversuchen unter Anleitung der Mutter mit einem Stückchen Brot dahertrippelt, geschieht dies Geben in strahlender Freude. Es scheint, je älter die Menschen werden, umso mehr verlieren sie das Vergnügen am Gaben.

Abend ist's. Auf die in verschwommener Ferne tosende, qualmende Fabrikstadt, auf Chemnitz, senkt sich mäßig der Frieden der Nacht. Rurpurroth glühen die Wolken zwischen einem Wald von ruhigen Schornsteinen. Mein Tagewerk ist zu Ende. Ich mache Inventur. . . .

Habe im ganzen in zwei Dörfern drei- undzwanzig Pfennige gefochten und vier Stückchen trockenes Brot und eine Unmasse guter Lehren. — Nun sinkt die Dunkelheit herab. Es gilt, sich nach einem Nachtlager umzusehen. Am Ende des Dorfes gehe ich an einer maroden, vereinsamten Straßenlaterne vorbei, die auf morschem Pfahl sitzt und durch den beklakten Zylinder den holperigen Fahrweg beschimmert. Ach, ich glaube, es hat im Gemeinderath gar heiße Debatten gefochtet, bevor dieser alte, ehrliche Glaskasten hier leuchten durfte!

Jetzt zeigt er mir den Weg nach der — Herberge.

Manche dieser Braven thun es noch billiger; sie geben auch den lumpigen Pfennig nicht und halten mir die Moralpauke — gratis.

ich langsam abziehe, höre ich, wie ihn ein heftiger Hustenanfall quält und eine zitternde Stimme mühsam hervorbringt: „So 'ne Bande! So 'ne Bande!“

Im Weiterbetteln erfreue ich mich mehr und mehr der idyllischen Einsamkeit dieses prächtigen Dorfes — eines von jenen Dörfern, wo die Leute erwartungsvoll ans Fenster springen, wenn draußen eine Ziehharmonika vorüberquiekscht oder der Polizeibeamte einen Volksaufmarsch fürchtet, sobald ein frischer Bursch ein Liebeslied die Straße hinab singt; ein Dorf, wo so wenig los ist, daß sogar beinahe die Sperlinge auswandern.

Ich trete beim Herrn Schneidermeister in die Werkstatte, der gerade eine alte Hofe zurechtbügelt. „Wir sind selber arm!“ schallt es über das Plättbrett. Trotzdem erhalte ich zwei Pfennige. Der Schuhmacher, mit Lederklopfen beschäftigt, erleichtert sich um einen Pfennig. Der Schmied schiebt mir vom Ambos her ein Stück Brot in die Hand.

Nach und nach erlange ich eine gewisse Routine im Betteln. Ich schweife im ganzen Dorf herum. Manchmal fürchten sich kleine Kinder vor mir, große rufen mir zu: „Der Gendarm kommt!“

Aus Lindengrün erhebt sich das Pfarrhaus. Vom nahen Kirchhof düftet der Flieder, lugen bemooßte, von Lebensbäumen überschattete Leichensteine über die niedrige Mauer. Ich suche den Herrn Pfarrer auf. Er öffnet selbst, blickt mir unter seinem glänzenden Seidenkappchen hervor forschend ins Gesicht, reicht dann zwei Pfennige daher und spricht: „Nicht faulenzen, mein Lieber! Bete und arbeite!“ heißt es in der heiligen Schrift.

Schon schwebt mir als Entgegnung auf der Zunge: „Indem ich bei Ihnen anspere, Herr Pfarrer, befeilige ich mich ernstester

Alfred Igl beim König Menelik.

Schon mehrmals ist der Name des Schweizer Alfred Igl, namentlich gelegentlich der Befreiung der italienischen Gefangenen in Abyssinien, in den Vordergrund getreten, sodaß es von Interesse sein dürfte, etwas näheres über seine Stellung in genanntem Lande zu erfahren. Wir entnehmen daher dem „Globe“ folgende interessante Ausführungen über die Thätigkeit Alfred Igl's bei dem König Menelik:

Seit langer Zeit schon haben europäische Abenteurer und Techniker sich bei den Herrschern Abyssiniens unentbehrlich zu machen gewußt und sind zu den höchsten Ehrenstellen emporgestiegen; das war schon im 16. Jahrhundert der Fall, als die Portugiesen die Gewalt an sich gerissen hatten und der Katholizismus eine Zeit lang herrschende Religion war. Auch in unserem Jahrhundert schwärmte es von Europäern an den verschiedenen Höfen des dreieckigen Landes (Tigré, Amhara und Schoa.) Wilhelm Schimper aus Mannheim, ein verdienstvoller Botaniker, Bruder des berühmten Karl Friederich, des Begründers der neueren botanischen Morphologie, und Vetter des bedeutenden elsässischen Geologen Wilhelm Philipp Schimper, stieg beiläufig, dem König von Tigré, bis zum Statthalter einer Provinz empor, wurde dessen Baumeister und rechte

Hand und ist im Lande gestorben, das er 1835 zuerst betreten hatte. Der Franzose Rochet aus Héricourt war ungefähr gleichzeitig bei dem König von Schoa in ähnlicher Stellung. Dieser, Sahela Selassie, war ein Vorfahre des jetzigen Königs Menelik. Rochet machte Seife, Zucker und Pulver. Seine mächtige, ministergleiche Stellung brauchte er zur Vertreibung deutscher Missionare und zur Befestigung des französischen Einflusses in Schoa.

Noch einflussreicher als diese Genannten und manche andere wirkt gegenwärtig der 1852 zu Frauenfeld geborene Schweizer Alfred Jg, dessen Lebensbild sein Landsmann Professor C. Keller in der Zeitschrift „Die Schweiz“ veröffentlicht hat. Danach gelangte Jg, welcher von Fach Maschineningenieur ist, im Jahre 1878 nach Abessinien, wo er von dem König Menelik freundlich empfangen wurde und sich zunächst in der Landessprache, dem Amharischen, ausbildete, das er fertig spricht und schreibt. Er wurde für mehrere Jahre vom Könige angeworben, 1882 auch nach Europa gesendet, um Maschinen und Werkzeuge einzukaufen; er begleitete den Herrscher auf verschiedenen Kriegszügen und erwarb eine genaue Kenntniss des Landes, das er während seines letzten Aufenthaltes in der Schweiz in verschiedenen Vorträgen schilderte. Jg ist eifrig an der Kulturentwicklung des reichen Landes thätig. Er baute Brücken und stellte Maschinen auf. Als der Italiener Cachi im Süden Schoas von der Fürstin Ghera gefangen gehalten wurde, war es Jg, der ihn befreite. Im höherem Maße aber trat er bei den italienisch-abessinischen Streitigkeiten handelnd auf; er wurde der erste Rathgeber des äthiopischen Fürsten. Mehr als tausend Italiener befanden sich in der abessinischen Gefangenschaft. Daß diese menschlich behandelt und schließlich befreit wurden, ist in erster Linie Jg zu verdanken, den die italienische Regierung um seine Vermittlung gebeten hatte. Jg steht auf dem Höhepunkt seiner Thätigkeit, die fast ausschließlich Kulturaufgaben gewidmet ist. Er arbeitet jetzt an einer Telegraphenbahn nach Abessinien erhalten, das demnächst in den Weltpostverein eintreten soll. Der Einfluß Jgs im Rathe des misstrauischen, aber begabten Herrschers ist gegenwärtig noch im Steigen begriffen, und man kann nicht wissen, welche hohen Aufgaben sowohl für die Kultur des Innern, als auch für die Verbindung des Landes mit dem zivilisirten Europa dadurch noch gewonnen werden können. Es scheint nicht unmöglich, daß durch seinen Einfluß mit der Zeit ganz Abessinien für die europäische Kultur gewonnen werde.

### Männigfaltiges.

(Geschenk des Kaisers.) Ein in ärmlichen Verhältnissen lebender Einwohner von Höttingen (Kreis Bergheim), welcher unter seiner zahlreichen Kindercharme zwei Töchter im Alter von 19 und 16 Jahren hat, die beide taubstumm sind, richtete an den Kaiser ein Wittgesuch. Er bat um eine Nähmaschine für eine der taubstummen Mädchen, die das Kleidermachen erlernt hat; die Bitte

wurde vom Kaiser gewährt, und die Nähmaschine traf dieser Tage ein.

(Geschenk der Kaiserin.) Die drei Schülerinnen der höheren Mädchenschule zu Viefeld — Helene Brunnemann, Tochter des Oberbürgermeisters, Anna Rißer und Lucie Utgenannt — welche bei der Anwesenheit des Kaiserpaars auf dem Sparenberge am 18. vorigen Monats der Kaiserin prachtvolle Blumenarrangements überreichten, haben jetzt von der Kaiserin je eine reizende goldene Brosche mit den Initialen V. A. und der Kaiserkrone darüber zum Geschenk erhalten.

(Radkliniken.) Eine eigenartige und jedenfalls zeitgemäße Art von Kliniken hat sich an einigen Landstrassen in der Umgegend von Berlin aufgethan. Diese neuesten Anstalten befinden sich in Gasthäusern, unter deren Schildern groß und stolz die Aufschrift „Radklinik“ prangt. Auf einem langen Tisch vor dem Hause lagern wohlgeordnet allerhand eiserne und hölzerne Instrumente, wie Schraubenzieher, Hämmer, Zangen u. s. w., daneben erhebt sich, wieder durch eine Aufschrift gekennzeichnet, eine „Reifenluftpumpe“, und eine stattliche Stange für etwa ein Dutzend Räder ergänzt dieses Gesamtbild. An den Tischen sitzt, Landluft und Gerstenjaß genießend, vergnügtes Radfahrervolk. Die Klinik ist für die getretenen Stahlfrohre bestimmt, mit denen ihre Reiter Unglück gehabt haben — sei es, daß sich bei den Rädern eine Schraube gelockert hat oder daß ihnen die Luft ausgegangen ist. Auch die Radlerinnen fehlen nicht. Unter Umständen klingt aus dem Wirthsaale, der mit allerlei munteren Rademblemen geschmückt ist, auch ein Orchester heranz; es spielt einen flotten Walzer, und Räder und Radlerinnen schwingen sich über die vorjorglich gebohrten Dielen.

(Ein glücklicher Theater-Direktor.) Hofrath Pollini aus Hamburg, der jungverheirathete Gatte der Sängerin Bianca Bianchi, hat gleich auf der Hochzeitseide das Glück gehabt, einen neuen Tenor zu entdecken. Zu Innsbruck hörte er bei einem Auszuge zu Stephansbrücke den Tenoristen Maikl von einer dortigen Droler Nationaltänzer-Gesellschaft singen und fand an ihm solchen Gefallen, daß er ihn sofort engagierte. Er wird Maikl auf seine Kosten für die Oper ausbilden lassen.

(Große Entrüstung.) hat in Köln das Verhalten eines Kriminal-Schutzmannes hervorgehoben, der am Freitag Abend gegen 8 Uhr eine von einem Besuche ihrer Schwester heimkehrende, unbefohlene, junge Dame in der Straße unter Fetztenhemmen festhielt und unter Beihilfe zweier uniformirter Schutzeleute nach dem Polizeipräsidium zertr. Die Dame flehte nach der „Köln. Volksztg.“ den Beamten fortgesetzt an, sie doch nach ihrer nur einige hundert Schritte entfernten Wohnung zu führen, wo die Eltern sie legitimiren würden, fand aber mit ihrer Bitte kein Gehör, selbst dann nicht, als sie unmittelbar an dem Hause ihrer Eltern vorbeigeführt wurde! Sogar die Witten der Mutter, die inzwischen, von dem Vorfalle benachrichtigt, herbeigeeilt war, hatten nicht den mindesten Erfolg; sie wurde einfach bei Seite geschoben und das halb ohnmächtige Mädchen unter den verhöhnenden Bemerkungen der Menschenmenge weiter geschleppt. Erst dem entschiedenen Einschreiten des Vaters gelang es, auf dem Polizeipräsidium die Freilassung seiner Tochter zu erreichen. Verrechtigte Entrüstung muß namentlich die Weigerung des Beamten hervorgerufen, das Mädchen behufs ihrer Legitimation zu den in unmittelbarer Nähe wohnenden Eltern zu geleiten. Es erscheint auf das dringendste geboten, daß die vorgelegte Behörde die ihr untergebenen Polizeiorgane nach dieser Richtung hin mit den strengsten Anweisungen versieht, damit ein unschuldig Verhafteter wenigstens nicht der Möglichkeit beraubt wird, den behauerlichen Mißgriff eines über-eifrigen Polizisten sofort zu korrigiren. Daß inzwischen der Polizeipräsident den Eltern der Dame und dieser selbst kein Bedauern über den Vorfalle ausgesprochen hat, kann man als eine ausreichende Genugthuung in keiner Weise betrachten; eine solche kann nur in der strengen Verstrafung des Schuldigen wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt gefunden werden.

(Durch unvorsichtige Behandlung) einer Spiritusmaschine verunglückte in München in der Nacht zum 7. Juli die Gattin des praktischen Arztes Dr. Heymann. Sie goß Spiritus auf den noch glimmenden Kochapparat, aus dem die Flamme mit großer Kraft herausschlug und den ganzen Körper der Frau Dr. Heymann ergriff. Sie war sofort todt. Die dabei stehende Köchin erlitt ebenfalls bedeutende Verletzungen, jedoch an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Eine herbeieilende Schwester der Frau Heymann erlitt leichte Brandwunden an den Armen.

(Einer, der Geld unter die Leute bringt.) Ein exzentrischer Engländer erregte am Mittwoch im Berliner „Zoologischen Garten“ bedeutendes Aufsehen. Während die Kapelle des Elisabeth-Regiments das erste Stück spielte, warf derselbe eine Handvoll Goldstücke auf und vor das Orchester = Podium. Die Kapelle unterbrach natürlich das Spiel nicht, und das Geld, englische Sovereigns von je 20 Mark, wurde eine Beute der hocherfreuten Kellner. Diese hat der englische Gast überhaupte gut beachtet. An einen Kellner trat er heran und fragte ihn, ob er rauche; auf seine bejahende Antwort hin gab er ihm ein Goldstück. Für eine Zigarre zahlte er 40 Mark. Am besten kam eine Aufwartefrau fort, der er zwei Hände voll Goldstücke schenkte.

(Der Apfel Peters des Großen.) Das Ei des Kolumbus ist allgemein bekannt. Weniger bekannt dürfte wohl eine ähnliche, recht hübsche Legende sein, welche die russischen historischen Nachrichten vor kurzem aufgefunden haben. — Vor dem Ausbruche des russisch-schwedischen Krieges lud Peter der Große sämtliche Gelehrten, welche in Petersburg waren, zu sich ein. Als alle versammelt waren, bat er sie, in den großen Saal einzutreten, dessen Boden mit einem Teppich bedeckt war. In der Mitte des Teppichs lag ein Apfel. Die Gelehrten wußten nicht, was sie davon halten sollten und sahen sich verwundert an. Da sprach Peter den Wunsch aus, man möge den Apfel holen, ohne mit den Füßen den Teppich zu betreten. Der englische Gelehrte bat sich eine Angel aus, der französische glaubte mit einem Strick, der deutsche mit einem Stock es fertig zu bringen. Peter erklärte jedoch ausdrücklich, der Apfel sei mit der Hand zu holen. Als alle dies für unmöglich hielten, nahm Peter einen Zipfel des Teppichs in die Hand, rollte ihn so lange zusammen, bis er den Apfel erreichte und in die Hand nahm. „Wie ich allein von Euch allen den Apfel in die Hand bekam“, sagte er, „so will ich auch künftighin meine Feinde in die Hand bekommen.“

(Narrensprüche.) Auch wenn man den Narren in Baumwolle legt, die Schellen rasseln, so er sich regt. — Den Narren erkennt man am Kopf, am Klange den Topf. — Der Narr ist stets voran, wo was Dummes wird gethan. — Der Narr und der Geck mischen sich in allen Dreck. — Der Narr versteht eine Sache, wenn sie geschehen ist. — Der Narr wünscht sich Regen, aber er wettet, wenn er naß wird. — Der Narren Handel und Dukaten machen reiche Advokaten. — Narrenhand besetzt Thür und Wand. — Ehe der Narr weiß, was er kaufen will, ist der Markt zu Ende. — Ein alter Narr thoret mehr als viele junge. — Ein Narr gefällt dem andern. — Ein Narr macht zehn Narren, aber tausend Weise noch nicht einen Klugen. — Es meinen Narr und Kind, daß zwanzig Jahr und zwanzig Thaler unerschöpflich sind. — Narren und Gockel sitzen gern hoch. — Narren wollen den Kühen die Milch auch aus den Hörnern melken. — Wenn dem Narren der Mantel zu neu ist, setzt er einen Flicken drauf. — Wenn der Narr am Honig nichts zu tadeln weiß, so sagt er, er sei zu süß. — Wenn der Narr das Feuer nicht ausblasen kann, so gießt er Del hinein, um es zu löschen. — Wenn der Narr etwas weiß, so will er bersten vor

Gelehrsamkeit. — Wenn man den Narren lobt, so wachsen ihm Felssohlen. — Wer einen Narren will machen geschick, der ist vom Narren selbst nicht weit. — Wer sich mit einem Narren unter dem Dache neckt, muß gewärtig sein, daß er auf der Gasse mit ihm spielt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinrich Wartmann in Thorn.

### Ämtliche Notirungen der Danziger Producten-Börse

von Freitag den 9. Juli 1897.  
Für Getreide, Sülfrüchte und Olsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mt. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.  
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 766 Gr. 160—161 Mt. bez., inländ. bunt 718—748 Gr. 152—156 Mt. bez., inländ. roth 734 Gr. 118 Mt. bez.  
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großkörnig 747 bis 756 Gr. 111<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—110 Mt. bez., transit großkörnig 742 Gr. 78<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.  
Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. transit große 638—653 Gr. 80 Mt. bez., kleine 585 bis 600 Gr. 75 Mt. bez.  
Rüben per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. Winter- 239—241 Mt. bez., transit Winter- 220 Mt. bez.  
Rohle per 50 Kilogr. Weizen- 3,37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3,50 Mt. bez., Roggen- 3,45—3,52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Mt. bez.

Königsberg, 9. Juli. (Spiritusbericht.) Pro 10000 Liter v. Ct. Zufuhr 30000 Liter. Gefündigt 5000 Liter. Unverändert. Loko nicht kontingentirt 41,40 Mt. Br., 41,00 Mt. Gd., — Mt. bez., Juli nicht kontingentirt 41,20 Mt. Br., 40,90 Mt. Gd., — Mt. bez.

### Hauswirthschaftliches.

Wir erlauben uns, die geehrten Hausfrauen auf ein Waschpräparat aufmerksam zu machen, das sich als ein ebenso vorzügliches als bequemes Waschmittel bewährt und sich seit einer Reihe von Jahren in tausenden von Haushaltungen ganz unentbehrlich gemacht hat. Es ist dieses das in dem Annoncen-Teil erwähnte Dr. Tompson'sche Seifen-Pulver. Man ersieht damit blendend weiße Wäsche, auch ohne Bleiche, und spart Zeit und Geld bei größter Schonung der Stoffe. Da bei dessen Anwendung das viele Reiben der Wäsche vermieden wird, so ist es einleuchtend, daß sie viel länger in gutem Zustande bleibt, als bei jeder anderen Waschmethode. Auch bekommt die Wäsche einen angenehmen, frischen Geruch, während über den widerlichen Geruch der Schmirseifen oft geklagt wird. Verschiedene der bedeutendsten Chemiker haben dieses Dr. Tompson'sche Seifen-Pulver analysirt und sich dahin ausgesprochen, daß es der Hauptsache nach eine Kernseife bester Qualität sei. Es wurde ganz frei gefunden von Wasserglas und Kolophonium, womit jetzt die Seifen und Waschpräparate gewöhnlich gefälscht werden. Dieses reelle Waschmittel ist aber nicht nur bequem zum Waschen, sondern auch billig, denn wenn man 1 Theil Dr. Tompson'sche Seifen-Pulver mit 5 Theilen kochendem Wasser vermischt und die Lösung stehen läßt, bis sie sich abgekühlt hat, so erhält man eine schöne, weiße, weiche Seife, die nur ca. 6 Pf. per Pfund kostet und mit welcher man waschen, reinigen und scheuern kann. Das ist also wohl einen Versuch werth!

Der Preis für Dr. Tompson'sche Seifen-Pulver ist sehr mäßig gestellt.

Dasselbe ist zu haben in den meisten Drogen-, Kolonialwaaren- und Seifen-Geschäften. Man achte jedoch genau auf den Namen „Dr. Tompson“ und die Schutzmarke „Schwan“, da minderwerthige Nachahmungen angeboten werden.  
Alleiniger Fabrikant: Ernst Sieglin in Aachen.

### Bei jetzigen warmen Tagen

machen wir auf die Mottenvertilgungs-Effizienz von Wickersheimer aufmerksam. Zu beziehen von J. F. Schwarzlose Sohn, Berlin SW., Markgrafenstraße 29; à Fl. 0,50 1.—, 1/2 Gr. 2,75, 1/4 Gr. 5,50.

### Bekanntmachung.

Das diesjährige Ober-Erlaßgeschäft für den Aushebungsbezirk Thorn findet Montag den 12. Juli 1897 Dienstag „ 13. „ „ „ Mittwoch „ 14. „ „ „ Donnerstag „ 15. „ „ „ im Lokale des Restaurateurs „Milke, hier selbst, Karlstraße 5, statt.  
Die Rangirung der Militärschlichtigen beginnt morgens 7 Uhr.  
Die zum Obererlaßgeschäft mittels besonderer Gestellungsordere vorgeordneten Militärschlichtigen haben sich an dem angegebenen Tage und zur bestimmten Stunde, versehen mit der erhaltenen Ordere, sowie mit Lösungsschein und Geburtschein, rein gewaschen und gekleidet pünktlich einzufinden. Sollten sich hier am Orte gestellungs-büchliche Mannschaften befinden, welche eine Ordere nicht erhalten haben, so haben dieselben sich unverzüglich in unserem Serwisant (Rathhaus 1 Treppe) zu melden. Gestellungs-schlichtigen sind sämtliche Mannschaften des Jahrganges 1875, ferner die für brauchbar befundenen, sowie zur Ersatzreserve und zum Landsturm designirten oder für dauernd unbrauchbar befundenen Militärschlichtigen des Jahrganges 1876 und 1877.  
Thorn den 25. Juni 1897.  
Der Magistrat.

### 1 Schaufenster

mit Kästen u. Ladentüre, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen Breitestr. 43 im Zigarrengeschäft.

### Möbel-Magazin

von K. Schall, Tapezier u. Dekorateur,

Schillerstraße 7, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Polstermöbel, kompletten Zimmereinrichtungen, sowie alle Neuheiten in Portieren, Teppichen, Plüsch u. Möbelstoffen, stets in großer Auswahl.

Alle Arten Zimmer- u. Festsaal-Dekoration. Gardinen, Marquisen und Wetter = Rouleaux werden aufgemacht. Reparaturen, wie Umpolsterungen an Polstermöbel gut und billig.

Hygienisches Eis-Kopf-Waschwasser, einzig vorzüglich gegen heftige Zahreszeit, da dasselbe nach Gebrauch Funkenlang den Kopf kühl hält, verhindert das Ausfallen der Haare, und bereitet die lästigen Schuppen. à Flacon 1 Mk. hält den Bart in jeder beliebigen Lage, daher keine Barbieren, kein Brennen mehr nöthig. à Flacon 75 Pfennig und 1 Mk. Alleinverkauf Oskar Hoppmann, Herren- u. Damenfriseur, Thorn, Culmerstr. 24.

Dr. Warschauer's Wasserheil- und Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw.

Vorzügl. Einrichtungen. Mäßige Preise. Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände u. c. Prosp. franko.

### M. Berlowitz, Thorn,

Seglerstrasse 27.

Vorzüglich gut passende Costumes werden zu sehr soliden Preisen angefertigt.



Niederlage bei Erich Müller Nachflg., Thorn.

2 Läden m. u. ohne Wohnung Marktstr. 13/15. A. Endemann, vermietet R. Schultz, Neust. Markt 18.

Mittag- u. Abendbrot wird billig verabfolgt. Zu erfr. i. d. Erd. d. B.

### Himbeeren

zur Saftbereitung etc. zu Marktpreisen frei Haus empfiehlt Frau Elise Knöchel, Moder, Schützstr. 4.

Bestellungen auf Johannisbeeren nimmt entgegen. Nach der Bestellung werden dieselben gepflückt.  
Heinrich Netz.

### Corsetts!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei S. Landsberger, Seiltagegasse Nr. 12.

Fernrohre . . . von 0,60 Mk. an,  
 Mikroskope . . . " 0,50 " "  
 Lupen . . . . . " 0,50 " "  
 Stereoskope . . . " 3,00 " "  
 Wetterhäuschen . . . " 1,50 " "  
 Barometer . . . . " 6,00 " "  
 Thermometer . . . " 0,30 " "  
 Zeichenapparate . . " 1,25 " "  
 Brenngläser à Stück 0,10 Mk.  
 empfiehlt und versendet,  
 nach außerhalb gegen Nachnahme  
 des Betrages,

**A. Nauck,**  
 Lehrmittel-Anstalt,  
 Heiligegeiststrasse Nr. 13.

**Nähmaschinen!**

30 %  
 billiger als die Konkurrenz, da ich  
 weder Reisen lasse, noch Agenten habe.



**50 Mark.**  
 Maschine Köhler, Vibrating Shuttle,  
 Ringschiffchen Wheeler & Wilson  
 zu den billigsten Preisen.  
 Teilzahlungen monatlich von 6  
 Mk. an.  
 Reparaturen schnell, sauber u. billig.

**S. Landsberger,**  
 Heiligegeiststrasse 12.  
 Größte Leistungsfähigkeit.



Neueste Façons. Bestes Material.  
**Die Uniform-Mützen-Fabrik**  
 von

**C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,**  
 Ecke Mauerstraße,  
 empfiehlt sämtliche Arten von  
**Uniform-Mützen** in sauberer Aus-  
 führung und zu billigen Preisen.  
 Größtes Lager in Militär-  
 und Beamten-Effekten.

**Beste Platina-Brenn-  
 Apparate!**  
 Eingang erster Neuheiten  
 in aufgezogenen  
 Holzgegenständen  
 zur Brandmalerei.  
 Filiale Albert Schultz.

Zur Wäsche verwendet nach Ein-  
 sendung des Betrages  
**gelbe  
 Terpentins-Kernseife**  
 von vorzüglicher Waschkraft, in Post-  
 packeten von 5 Kilo für Mark 2  
 franko die  
 Seifenfabrik von C. F. Schwabe  
 in Marienwerder Wbr.

**Locken, eine Zierde**  
 jeder Dame, erhält man in kurzer  
 Zeit ohne Brennen, mit dem Locken-  
 erzeuger von Herm. Muscho, Magdeburg.  
 Macnt ebenso hängendes Kinderhaar  
 schnell lockig u. wellig. \*Flasche 60 Pfg.

**Enthaarungs-Pulver**  
 von Herm. Muscho, Magdeburg,  
 zur sofort. Entfernung lastiger Haare.  
 Anders & Co., Breitestr. 46 u. Markt,  
 P. Weber, Culmerstr.

Die neuesten  
**Tapeten**  
 in größter Auswahl  
 billigst bei  
**J. Sellner.**

**Victoria-Fahrradwerke**  
**A.-G.**  
 Lieferantin vieler Militär- u. Staatsbehörden.  
 Fahrräder allerersten Ranges, sehr leichter Gang.  
 Vertreter: **G. Peting's Wwe.,** Waffen- u. Fahrrad-  
 Handlung,  
 Thorn, Gerechtestrasse 6.

Verkauf von  
**Baumwollwaaren**  
 eigener Druckerei.  
 Muster liegen in meiner Niederlage  
 bei Herrn **A. Böhm** aus.  
**W. Spindler.**

**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei**  
 Katharinen- und Friedrichstr.-Ecke.

Reichhaltig ausgestattet  
 mit dem neuesten Schriften- und Ziermaterial  
 empfiehlt sich die Buchdruckerei  
 zur Anfertigung aller

**Druckarbeiten**  
 schwarz und buntfarbig  
 bei billiger Preisberechnung und korrekter,  
 prompter Lieferung.

Lager von Canzlei-, Concept- und Briefpapieren  
 sowie Couverts.

Begründet 1857.

Zeitschriften  
 Werke  
 Broschüren  
 Preislisten  
 Kataloge  
 Tabellen  
 Rechnungen  
 Mittheilungen

Verlobungs-  
 Vermählungs- und  
 Geburtsanzeigen  
 Visitenkarten  
 Speise-  
 und  
 Weinkarten  
 Mitgliedskarten  
 Wunschkarten  
 Tanzkarten

Formular-Verlag.

Zirkulare  
 Prospekte  
 Briefköpfe  
 Briefleisten  
 Programms  
 Diplome  
 Geschäftskarten  
 Brief-Couverts  
 usw.

Affichirungs-Bureau.

Plakate  
 Wechselblanquets  
 Notas  
 Schulberichte  
 Schulzeugnisse  
 Fabrik- u. Arbeits-  
 Ordnungen  
 Statuten  
 Quittungen  
 usw.

**Ernteseile** von Jute, sehr fest  
 und praktisch, offerirt  
 à 25 Pf. per Schock. Lieferung  
 sofort. **Leopold Kohn,**  
 Gleiwitz.

**Herren-Garderoben**  
 in größter Auswahl.  
**H. Tornow.**

**MEY's Stoffwäsche**  
 aus der  
**MEY & EDLICH,** Fabrik  
**LEIPZIG-PLAGWITZ.**

Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hoflieferanten.  
 Billig, praktisch, elegant,  
 von Leinewäsche kaum zu unterscheiden.  
 Im Gebrauch ausserordentlich vorthellhaft.  
 \*MEY\* Jedes Stück trägt den Namen  
 und die Handelsmarke  
 Vorräthig in Thorn bei **F. Menzel.**

**Wanderer-Fahrräder**  
 vorm. **Winkhofer & Jaenicke,** Chemnitz-Schönan.  
**Falke-Fahrräder Falke & Co., M.-Gladbach.**  
 Allein-Vertreter für Thorn und Umgegend:  
**Walter Brust, Katharinenstr. 35.**

**J. Skalski, Thorn,**  
 Neustädtischer Markt,  
 neben dem Königlichen Gouvernement.

**Maßgeschäft**  
 für sämtliche Herren - Garderobe.  
 Großes Lager in Stoffen und Tuchen  
 sowie  
 fertigen Herren- u. Knaben-Anzügen,  
**Hosen, Paletots,**  
 Pelierinenmänteln, wasserdichten Regenmänteln.  
 Leichte Sommeranzüge u. Jaquetts.  
 Leinene Schul- und Turn-Anzüge.  
**Radfahrer-Anzüge.**  
 Reelle, dauerhafte Waare bei äusserst billigen Preisen.

Durchaus konkurrenzfähiges Geschäft am Platze!  
 Durchaus konkurrenzfähiges Geschäft am Platze!

**Wohnung!**  
 Die erste Etage im Hause Bader-  
 strasse Nr. 1, 9 Zimmer, (Aussicht  
 Weichsel), eventl. großer Pferdestall,  
 ist fortzugsfähig vom 1. Oktober ab  
 im ganzen oder getheilt zu verm.  
**Paul Engler.**

**Altstadt, Markt 16**  
 herrschaftl. Wohnung, 1. Etage,  
 8 Zimmer und Zubehör vom 1. Oktober  
 zu vermieten. **W. Busse.**

**Brückenstr. 32, 1. Etage.**  
 herrschaftliche Wohnung,  
 7-8 Zimmer, Balkon, Badeeinrichtung,  
 vollkommen renovirt, per 1. Oktober  
 eventl. früher zu vermieten. Desgl.  
 eine kleinere Wohnung,  
 3. Etage, 3 Zimmer und Zubehör,  
 nur an ruhige Miether.

**Wohnungen**  
 von je 2, 3, 4 ev. auch 7 Zimmern,  
 mit allen bequemen, hellen Neben-  
 räumen, inkl. Balkon, Gas- und Bade-  
 einrichtung u. habe in meinem neu-  
 erbauten Hause, Gerstenstrasse, per 1.  
 Oktober cr. billig zu vermieten.  
**August Glogau, Wilhelmstrasse.**

**Wohnungen**  
 In dem Neubau **Wilhelmstrasse**,  
**Friedrich- u. Albrechtstrassen-Ecke,**  
 sind zum 1. Oktober  
**Wohnungen**  
 von 3 bis 8 Zimmern nebst Zubehör  
 eventl. auch Pferdestall zu verm.  
**Konrad Schwartz.**

**Wohnung** 7 Zim., Erker, mit auch  
 ohne Stall u. Remise v.  
 1. Oktober zu verm. Schulstrasse 18.  
**Wilhelmstrasse.**  
 In meinem neu erbauten Hause ist die  
 1. Etage, 7 Zimmer nebst allem Zu-  
 behör, auf Wunsch auch Pferdestall  
 und Wagenremise zu vermieten.  
**R. Schultz, Neust. Markt 18.**

In meinem Hause, Altst. Markt 27,  
 ist die seit 6 Jahren von Herrn  
 Dr. Wolpe innegehabte  
**Wohnung,**  
 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern,  
 Entree, Küche, Badstube und sonst.  
 Zubehör v. 1. Oktober d. Jahres zu  
 vermieten. **Gustav Scheda.**  
 Näheres Schillerstr. 19.

**Wohnung,** 5 Zimm., Küche  
 und Mädchenst.,  
 sofort zu vermieten  
**J. Keil.**

**2 herrschaftliche Wohnungen,**  
 1. und 2. Etage, bestehend aus 5  
 Zimmern mit Balkon und allem Zub.,  
 sind vom 1. Oktober (die 2. Etage v.  
 sofort) zu vermieten.  
**W. Zielke, Copernicusstr. 22.**

In meinem Hause Baderstr. 17 ist eine  
**herrschaftliche Wohnung**  
 von 6 Zimmern nebst Zubehör in der  
 3. Etage vom 1. Oktober zu verm.  
**Soppart, Baderstrasse 17.**

In meinem Hause, 3. Etage,  
 ist eine herrschaftliche  
**Wohnung,**  
 bestehend aus 6 Zimmern und  
 großem Zubehör, per 1. Oktober  
 zu vermieten.  
**Herrmann Seelig,**  
 Breitestrasse 33.

**Altstadt, Markt 35,**  
 1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern,  
 ist vom 1. Oktober zu vermieten. Zu  
 erfragen bei **Adolf Leetz.**  
 In unserem neu erbauten Hause ist  
 eine herrschaftliche  
**Balkonwohnung,**  
 1. Etage, von 5 Zimmern nebst Zub.  
 von sofort oder vom 1. Oktober cr.  
 zu vermieten.  
**Gebr. Casper, Gerechtestrasse 17.**

**Zwei Wohnungen,**  
 parterre, zu verm. Gerstenstrasse Nr. 6.

**Eine Wohnung,**  
 1. Etage, Neust. Markt, ist vom 1.  
 Oktober zu vermieten bei  
**J. Kurowski,**  
 Gerechtestr. Nr. 2.

**Die 1. Etage,**  
 4 Zimmer nebst Zubehör, ist Gerber-  
 strasse 25 vom 1. Oktober zu verm.  
**Th. Gysendörffer.**

**Die 2. Etage,**  
 von Herrn Oberstabsarzt Dr. Liedtke  
 bewohnt, ist von dem 1. Oktober  
 anderweitig zu vermieten.  
**Baderstrasse 47.**

**Eine Wohnung,**  
 2. Etage, Neust. Markt 9, ist vom  
 1. Oktober zu vermieten. **A. Tapper.**  
 Eine kleine Wohnung, 3 Zimmer mit  
 Zubehör, 3 Treppen, Culmer-  
 strasse 20 zu vermieten für  
 96 Thaler.  
**H. Nitz.**

**Wohnung** von 4 Zim., Ent-  
 ree, Küche u. allem Zub.,  
 3. Etage, ist vom 1. Oktober eventl.  
 früher zu vermieten.  
**Rich. Wegner, Seglerstr. 12.**

**Eine freundliche Wohnung**  
 in der 2. Etage, auch getheilt, per 1.  
 Oktober cr. zu verm. **Grabenstr. 2**  
 (Bromberger Thorplatz). Zu erfragen  
 Gerechtestrasse 6 bei **Peting.**

**4 geräumige freundl. Zimmer**  
 nebst Zubehör, Balkon, für 390  
 Mark, einschließlich Wasserzins zu  
 vermieten, auch gut erhaltenes  
**Piano billig zu verkaufen.**  
**Wellienstrasse 88, II. Tr.**

**Eine Wohnung** v. 4 Zim. u. Zub. v. 1.  
 Oktober zu vermieten. Gerstenstr. 13.  
**1** Wohn. v. 4 Zim. u. Zub. m. Wasser-  
 v. 1. 10. z. v. Neumann, Culm. Str. 30.  
**2. Etage** sind 4 Zimmer, Mädchen-  
 stube, Speisekammer, allem  
 Zubehör, Brunnen a. d. Hof, vom  
 1. Oktober, ebenso 2 Zimmer nach  
 vorn, und 3. Etage 3 Zimmer nebst  
 Balkon nach der Weichsel z. verm.  
**Louis Kallischer, Baderstrasse 2.**

**Wohnung**  
 Copernicusstrasse Nr. 35, bestehend  
 aus 3 Zimmern und Zubehör, ist vom  
 1. Juli d. Jz. ab anderweitig zu ver-  
 mieten. Auskunst erteilt der Haus-  
 besitzer **Wisniewski.**  
**Reiter. Kreissekretär.**

**Wohnungen zu vermieten.**  
 In meinem neu erbauten Hause  
 Heiligegeiststr. 1 am Nonnenhof sind  
 vom 1. Oktober d. J. 5 Wohnungen  
 mit schönster Aussicht über d. Weichsel,  
 besteh. aus 3 Zimmern, Küche, Zub.  
 und Balkon zu 400-420 Mk. sowie  
 1 Eckladen z. verm. z. vfr. Copernicus-  
 strasse 22 im Musikinstrumenten-Laden  
 von **W. Zielke.**

**Zwei Wohnungen**  
 à 3 Zimmer nebst Zubehör, 1 und 2  
 Treppen, zu verm. **Fabodstrasse Nr. 9.**

**1** Wohnung von 3 Zim., Zubehör und  
 Gartenland, vom 1. Oktober zu  
 vermieten in **Mocker, Raponsstr. 2,**  
 gegenüber dem Wollmarkt. **A. Kather.**

**Araberstrasse 3, 1** Wohnung, 3  
 helle Zimmer,  
 helle Küche, Zubehör, 330 Mark.  
**1** Wohnung, Stube, Kabinett, Küche,  
 150 Mark.  
**Rob. Malohn.**

**Eine Wohnung**  
 von 3 Zimm., 1. Etage, und eine  
 Wohnung von 2 Zimm., 2. Etage, ist  
 vom 1. Oktober zu vermieten.  
**Gustav Winter, Schuhmacherstr. 16.**

**Wohnung**  
 von 2 resp. 3 Zimmern zu vermieten  
 Seglerstrasse Nr. 13.

**Eine Wohnung,**  
 2 Stuben, Küche und Zubehör vom 1.  
 Oktober zu verm. **Klosterstrasse 11** bei  
**W. Busse.**

**2** febl. P.-Wohn., je 2 Zim. u. Zub.  
 v. 1. Oktbr. z. v. Baderstrasse 3.  
 Dasselbst ff. Wohnung für einz. Person.

**Eine Wohnung,**  
 3. Etage, 2 Zimmer, Kabinett, Küche,  
 ist für 270 Mark vom 1. Oktober cr.  
 zu vermieten. Zu erfragen  
**J. Skalski, Neustädt. Markt.**

**Gerechtestrasse 6**  
 1 herrschaftliche Wohnung in der 1-  
 Etage per sofort oder 1. Oktober cr.  
 zu verm. Näheres im Laden daselbst.

**Eine Hofwohnung**  
 von 3 Zimmern, Küche, Zubehör,  
 330 Mark, per 1. Oktober zu ver-  
 mieten. **K. P. Schliebener.**  
 Gerberstrasse 23.

**Eine Kellerwohnung,**  
 Grabenstrasse 2, sofort zu vermieten.  
 Zu erfragen **Gerechtestrasse 6** im  
 Laden.

**1** Kellerwohnung u. 1 Hofwohnung zu  
 vermieten Baderstrasse Nr. 5.  
 Wohnungen u. Lagerkeller v. 1. Oktbr.  
 zu vermieten Baderstr. 12. Meiler.  
 Pferdeställe u. Remisen sof. z. verm.  
**S. Blum, Culmerstrasse 7.**

**Ein Pferdestall**  
 von sofort zu vermieten. Zu er-  
 fragen bei **Adolf Leetz.**

**Mieths-Kontrakt-  
 Formulare,**  
 sowie  
**Mieths-Quittungsbücher**  
 mit vorgedrucktem Kontrakt,  
 sind zu haben.  
**C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,**  
 Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.